

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschl. der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Wilhelm Riepehohl, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Riepehohl, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Gr. Münst. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Postung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholer von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf. — Inzerationssgebühr: die Tagesblätter 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restantenteil 30 Pf. Postgebühren: Nr. 5258 Berlin. — Stwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 132.

Magdeburg, Mittwoch den 10. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“.

Steine und Menschen.

Der Frevel, der in der roten Woche am Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmal begangen wurde, ist gesühnt. Alle können zufrieden sein, die eine exemplarische Strafe für die Sünder verlangt haben. Derjenige, der die Aufschrift „rote Woche“ angebracht hat, erhielt eineinhalb Jahre Gefängnis. Ebenso hoch wurde ein anderer bestraft, der den Farbtopf trug und ein dritter, der Schmiere stand. Der Gastwirt des Lokals, in dem der Plan besprochen wurde und von dem das Gericht annimmt, daß er in genauer Kenntnis der Absichten der Übeltäter die rote Farbe zur Verfügung stellte, muß auf ein Jahr ins Gefängnis wandern.

Es ist überflüssig, noch einmal zu unterstreichen, daß die Gerichtsverhandlung nichts ergeben hat, was auf die Anstiftung zu der Tat durch irgendeine offizielle Stelle der sozialdemokratischen Partei schließen ließe. Das war von Anfang an so selbstverständlich, daß man für die Verleumdungen der schamloseren Presse nur ein Achselzucken haben konnte. Der Haupttäter, der 21jährige Linde, ist überhaupt nicht Mitglied der sozialdemokratischen Partei und wenn der, der Schmiere stand, auch als stellvertretender Bezirksführer fungiert hat, so hat seine Beteiligung mit seiner Parteizugehörigkeit nicht das allergeringste zu tun. Das Ganze war eine Tat, die, so tadelnswert sie an und für sich sein mag, sich in ihrem Wesen doch keineswegs von jenen Leistungen unterscheidet, die in anderen Fällen von der goldenen Jugend in den Hochschulen unter der Einwirkung des Alkohols verübt worden sind.

Aber während man die Studentenstreiche als die Auswirkungen eines fröhlichen Jugendhumors milder als möglich beurteilt, wird gegen die Arbeiter mit den härtesten Strafen vorgegangen. Nehmen wir an, daß sie in dem Maße schuldig sind, das in dem Urteil vorausgesetzt wird. Alle ihre Ausreden mögen oberflächlich sein; ihre Versuche, sich mit Trunkenheit zu entschuldigen, töricht und abgeschmackt, aber: insgesamt 5½ Jahre Gefängnis für die Anbringung verschiedener Aufschriften, die inzwischen längst wieder beseitigt werden konnten — ist das nicht eine ersparende Härte! Der § 304 des Strafgesetzbuchs droht allerdings Gefängnis bis zu 3 Jahren an dem, der Grabmäler, öffentliche Denkmäler, Gegenstände der Kunst usw. beschädigt oder zerstört. Auch wenn man das Beschmutzen mit roter Farbe als Beschädigung gelten läßt, so heißt es doch, den Schutz von Denkmälern übertreiben, wenn man nicht nur den eigentlichen Täter, sondern auch die Mithelfer einschließlich dessen, der die Farbe geliefert hat, mit hohen Gefängnisstrafen belegt. In der Begründung wird nicht nur das Beschmutzen von öffentlichen Denkmälern als eine bodenlose Rohheit gebremst, sondern man bezeichnet es als eine ganz besondere Frechheit, daß die Angeklagten ein Kaiserdenkmal zu einer Parteidarstellung mißbrauchten. Das Gericht ist der Überzeugung, daß es sich dabei „um politische Parteidarstellungen“ handelte, und daß die „mohlerwogene“ Tat auf Parteidarstellung beruhte.

Es liegt uns fern, den Spieß umzukehren und etwa den Richtern Motive parteipolitischer Natur zu unterstellen. Aber andererseits hätte es zu diesem Verdikt nicht kommen können, wenn nicht hier wieder die zum Urteilen Berufenen unter dem ungewollten Einfluß einer der Sozialdemokratie feindlichen Stimmung ihres Milieus gestanden hätten.

Eine bodenlose Rohheit, eine unerhörte Frechheit soll es sein, öffentliche Denkmäler zu besudeln. Gut, wir sind die letzten, die solche Kommentare nicht geschickt sehen wollen, selbst wenn ihr Kunstwert nicht höher ist als der der Friedrich-Statue von Charlottenburg. Aber ein Denkmal, und mag es der größte Meister geschaffen haben, bleibt doch immer nur ein Denkmal, bleibt leblos und süßlos Stein, und der Schutz des lebendigen Menschen ist unter allen Umständen wichtiger und notwendiger als der Schutz des toten Kunstwerks. Wohin kommen wir, wenn wir unter diesem Gesichtspunkt das Urteil betrachten! Wenn die Beschädigung eines Steines mit 1½ Jahren Gefängnis geahndet wird, wie muß dann die Verletzung eines Menschen bestraft werden! Nicht nur die körperliche Verletzung, sondern auch die Verletzung seiner Ehre und die Mißhandlung seiner Seele.

Wie aber sieht es in Wirklichkeit mit diesem Menschen-schutz aus? Gottesdienste der Mitglieder fürstlicher Familien und außerdem die Arbeitswilligen können die Konkurrenz mit Kunstwerken aufhalten. Die Persönlichkeit aller übrigen Mitglieder der Gesellschaft steht nicht so hoch im Kurs, und

am niedrigsten die des Arbeiters, der es ablehnt, Streikbrecher zu werden. Müssen dafür Beweise beigebracht werden? Das erübrigt sich wohl und nur des zeitlichen Zusammentreffens wegen sei ein Urteil erwähnt, das ganz vor kurzem zu S o h e n l i m b u r g in Westfalen gefällt wurde.

In einer freigewerkschaftlichen Versammlung zu S o h e n l i m b u r g hatten die Redner von dem Führer der Gelben, einem gewissen Traber, behauptet, er habe noch einwandfreien Ausfagen jugendlicher Arbeiter ein mit hoher Sittlichkeit kaum zu vereinbarendes Verhalten an den Tag gelegt, das vielleicht noch dem Staatsanwalt Gelegenheit zum Einschreiten geben werde. Der Gelbe klagt. Vor Gericht werden durch eidliche Zeugenaussagen über diesen Traber Dinge festgestellt, die so ekelhaft sind, daß man sich schämt, sie wiederzugeben, Dinge, die an Gemeinheit kaum überboten werden können. Der Wahrheitsbeweis ist nicht nur in vollem Umfang erbracht, die Verhandlung hat auch bewiesen, daß die Referenten in ihren Ausführungen eine fast unbegreifliche Zurückhaltung an den Tag gelegt haben.

Was aber geschieht? Die Beklagten einschließlich der Redakteure der Blätter, die die Worte der Redner wiedergegeben haben, werden mit Geldstrafen von 20 bis 50 Mark belegt. Und in dem Urteil heißt es, daß die Vorfälle an sich zwar gegen die Sittlichkeit verstießen, daß andererseits aber derartige Späße und Redensarten in Fabriken während der Arbeitspausen an der Tagesordnung seien. „Nach Ansicht des Gerichts kann es sich bei den von den Zeugen befundenen Vorgängen nur um durchaus harmlose Fabrikcherze gehandelt haben, da bislang niemand etwas darin gefunden hat.“

Was das Gericht harmlose Fabrikcherze nennt, waren in Wirklichkeit Vorgänge, die mit der Bezeichnung unzüchtige Schweinereien noch kaum genügend charakterisiert sind. In derselben Zeit, in der man vorgibt, die Jugend vor Verführungen zu wollen und mit Hilfe des Schaufenstergehezes den Schmutz von ihr fernhalten möchte, in derselben Zeit, wo die Staatsanwälte Kunstwerke daranhin beschlagnahmen, ob sie die Phantasie der Unreife auch nicht auf verbotene Wege locken, in derselben Zeit erklärt ein Gericht die widerwärtigsten Handlungen, die ein älterer Arbeiter unter Mißbrauch seiner Autorität an jugendlichen herübt, als harmlose Fabrikcherze. Bei der Frage, ob Traber wohl ebenso als Sieger aus dem Gerichtssaal gegangen wäre, wenn er als Rotter und die anderen als Gelbe dagestanden hätten, halten wir uns in diesem Zusammenhang nicht auf. Es war uns nur darum zu tun, den S c h u l d e r Menschen dem S c h u l d e r Steine gegenüberzustellen. —

Die Verhandlung.

Vor der 5. Strafkammer des Landgerichts 3 Berlin wurde am Montag gegen vier Angeklagte verhandelt, denen die Verurteilung an dem Kaiser-Friedrich-Denkmal auf dem Luisenplatz in Charlottenburg zur Last gelegt wird. Die Anklage richtet sich gegen den 21jährigen Fabrikarbeiter Rudolf Linde, den dreißigjährigen Chauffeur Hugo Göpfert, den 31jährigen Maschinenarbeiter Georg Kuhls und den Gastwirt Paul Han. Die ersten drei Angeklagten sind der vorsätzlichen Beschädigung eines öffentlichen Denkmals nach § 304 des Strafgesetzbuchs beschuldigt, Han ist wegen Beihilfe und Anstiftung angeklagt.

Der Angeklagte Han hat in der Sidingsstrafe eine Schandwirthschaft, in der nach der Anklage am 10. März anlässlich der von der sozialdemokratischen Partei zu Westpreußen veranstalteten roten Woche ein Extrazahlabend des hiesigen Bezirks des Sozialdemokratischen Wahlvereins stattfand. Im Anschluß an diesen Zahlabend wurden von einer Anzahl der Teilnehmer Plakate, die auf die rote Woche hinwiesen, an die Häuser geklebt und in der Nacht etwa um 1 Uhr begaben sich die Angeklagten mit noch einigen Personen zum Luisenplatz, wo dann Linde an 14 Stellen des Denkmals mit roter Anilinfarbe die Aufschrift anbrachte „rote Woche“. Nach der Anklage hielt ihm hierbei Göpfert den Farbtopf, während die übrigen in der Nähe Wache hielten. Nach ihrer Verhaftung haben die Angeklagten bei der Polizei und vor dem Untersuchungsrichter die Tat unumwunden eingestanden, sie ziehen aber heute ihr damaliges Geständnis teilweise zurück. Die Angeklagten befinden sich seit dem 6. Mai in Untersuchungshaft.

Der Angeklagte Linde antwortet auf Befragen: Jawohl, ich habe es getan. Er gibt weiter an, arbeitslos und schon am Vormittag bei Han gewesen zu sein, wo er zu einem Tische des Statlubs „Eichelober“ Plakate gemalt und dazu Anilinfarbe besorgt habe. Abends habe im Vereinszimmer ein Extrazahlabend des Sozialdemokratischen Wahlvereins stattgefunden, um den er sich aber nicht gekümmert habe, da er nicht Mitglied der sozialdemokratischen Partei sei.

Die anderen Angeklagten waren alle im Sitzungszimmer bei dem Zahlabend. Gegen 11 Uhr kamen sie herbor, Linde spielte mit einigen aus Karten und es wurde ihm gesagt, man wolle zum Luisenplatz gehen. Er, Linde, sei angetrunken gewesen, mehrere Leute, Göpfert, Kuhls und andere seien zu ihm herangekommen und hätten ihm gesagt, er solle doch mitkommen, die rote Woche anmalen. Auch Han habe zu ihm gesagt: „Na, Rudolf, Du gehst doch auch mit!“ — Vorj.: Deshalb legten denn die Leute auf Ihre Mitkommen so großen Wert? — Angekl.: Das kann ich nicht sagen. — Vorj.: Es ist aber doch unzulässig, Sie wußten mit Farbe und Pinsel umzugehen! — Der Angeklagte

Linde erklärt dann, daß er sich von Han Farbe und etwas Spiritus zum Auflösen der Farbe geben ließ; wenn ich nicht angetrunken gewesen wäre, hätte ich es nicht gemacht. — Vorj.: Sie haben beim Kartenspiel dann auch zu andern gesagt: „Ich habe etwas vor, morgen sitze ich vielleicht schon in Moabit.“ — Angeklagter: Davon weiß ich nichts. Inzwischen gingen die Leute truppweise weg, um die Zettel „rote Woche“ anzukleben. Ich weiß aber nachher von den Vorgängen gar nichts mehr, denn ich war zu stark angetrunken. — Vorj.: So stark können Sie nicht angetrunken gewesen sein, denn Sie haben ganz gut und recht sich malen können und nachher auch noch verschiedenes darüber erzählt. — Angeklagter Linde (mit weinerlicher Stimme): Wenn ich nicht betrunken gewesen wäre, hätte ich es nicht getan. — Vorj.: Sie sind ja am nächsten Tage noch mit dem Zeugen Westermüller hingegangen, haben ihm gezeigt, was Sie getan haben und auch, wo Göpfert den Farbtopf hingeworfen hat. — Angekl.: Ich wollte doch sehen, was ich angeestellt habe, denn ich hielt es gar nicht für möglich, daß ich das getan haben könnte. — Der Vorjehende hält dem Angeklagten vor, daß er beim Untersuchungsrichter genau alles angegeben und auch Angaben gemacht hat, wie die andern verteilt waren, um Wache zu setzen, während er in etwa 10 Minuten aus freier Hand die Aufschriften an 14 verschiedenen Stellen rings um das Denkmal herum angebracht hat. Göpfert hätte ihm, nachdem Linde die Farben gemischt und in Spiritus aufgelöst hatte, den Farbtopf gehalten. Farbe und Pinsel sind nachher von der Schloßbrücke in die Spree geworfen worden. — Der Angeklagte gibt schließlich auch zu, daß er diese genauen Angaben gemacht hat. — Vorj.: Hat Han Ihnen etwas für diese Arbeit bezahlt? — Angekl.: Nein. — Vorj.: Auch nichts versprochen? — Angekl.: Nein, nur ein paar Tagen Bier wurden ausgegeben. — Vorj.: Hat Han etwas davon gewußt, um was es sich handelte? — Angekl.: Sicher glaube ich das, denn es wurde ganz offen im Lokal davon geredet und alle haben es gewußt.

Der Angeklagte Göpfert gibt zu, daß er „rote Woche“ Zettel in der Nacht angeklebt hat. Er war arbeitslos und hat sich bei Han aufgehalten, habe aber nicht zu dem Wahlverein gehört. — Vorj.: Nun, Sie hatten nur die Zeiträge nicht mehr gezahlt, waren aber noch als zugehörig zur Sitzung zugezogen worden. — Der Angeklagte gibt das zu, bestritt aber, gewußt zu haben, weshalb man zum Denkmal hingehet.

Der Angeklagte Kuhls erklärt auf die Frage des Vorjehenden: Ich denke gar nicht daran, zuzugeben, daß ich mich schuldig gemacht habe. — Vorj.: Sie sollen Bezirksführer im Sozialdemokratischen Wahlverein sein? — Angekl.: Nein. Ich bin erst eine Woche später dazu ernannt worden. — Vorjehender: Was waren Sie damals? — Angekl.: Stellvertretender Bezirksführer. — Vorj.: Sie sind nicht der Anreger der ganzen Sache? Das sollen Sie doch sein? — Angeklagter: Nein. Ich war in animierter Stimmung und hörte wohl von dem Kaiser-Friedrich-Denkmal reden, legte aber gar kein Gewicht darauf. Ich habe erst, als die Tat vollbracht war, gewußt, um was es sich handelte. An der Brücke war ich mit einigen andern zurückgeblieben, um auszutreten, nachher wurde mir erst gesagt, was geschehen sei. — Vorj.: Sie haben früher angegeben: ich gebe zu, von dem Vorhaben Kenntnis gehabt zu haben. Das mußten Sie auch zugeben, denn jeder hat es gewußt. — Angekl.: Ich habe mich nicht in dieser Form beim Untersuchungsrichter ausgelassen, sondern nur geglaubt, daß

rote Woche-Zettel an die Häuser geklebt werden sollten. — Vorj.: Dazu brauchten doch nicht Wachen aufgestellt zu werden! Sie haben auch beim Untersuchungsrichter mir bestritten, daß die Idee von Ihnen ausgegangen sei, aber zugegeben, daß Sie schon bei Han wußten, was Sie taten. Sie haben früher gesagt, ich bin während der Zeit auf und ab gegangen. — Angekl.: Ich bestritte, Schmiere gestanden zu haben. — Vorj.: Wer denn? — Angekl.: Das weiß ich nicht.

Der Angeklagte Han gibt an: Ich habe von der ganzen Sache nichts gewußt, die andern Angeklagten sagten auch nur, daß sie annehmen, ich wüßte von der Sache gewußt haben. Der Angeklagte Linde hat sich mit mir die Farbe, die von dem Plakatalmalen übriggeblieben war, und Spiritus geben lassen, aber nicht gesagt, wozu er das brauche. Mit den Worten: Rudolf, Du gehst auch mit? wollte ich Linde nicht zureden, sondern diese Worte waren fragend und abmahmend gemeint, denn ich habe das Gefühl gehabt, daß die Sache nichts Gutes sein könne, aber was eigentlich passiert ist, habe ich erst aus der Zeitung erfahren.

Zeuge Buchhalter Westermüller war in dem Lokal anwesend, als Linde, Göpfert und Kuhls dort waren. Er hat mit einigen Angeklagten Karten gespielt und bestritten, daß er nichts gehört habe. Am nächsten Tage habe ihm Göpfert aber gesagt, daß das Geld schon bereitliege, wenn die Sache herauskomme, nehme einer alles auf sich und fahre ins Ausland. Der Zeuge hat angenommen, daß das Geld von der sozialdemokratischen Partei gezahlt werde. Auf eine Frage des Verteidigers Justizrat S o n n e n f e l d, ob die Angeklagten von dem Zeugen oder seiner Frau vernommen worden sei, bestritt dies der Zeuge.

Der Sachverständige befand, daß 14 Aufschriften gemacht

murden. Es sei häufig und in ungeschickter Art geschrieben worden. Die Aufschriften waren auf der rechten und linken Wand, auch auf dem polierten Granit angebracht. Eine Aufschrift „rote Woche“ ging sogar quer über die Denkmalsinschrift „Kaiser Friedrich“. Die Reinigung gestaltete sich schwierig. Es ist aber gelungen, die letzte Spur zu beseitigen.

Zuerst hatte die Straßenreinigung die Reinigung mit Salzsäure versucht. Hier dürfte noch ein kleiner, heller Fleck zurückgeblieben sein, der aber, wenn man es nicht weiß, den Blick nicht beeinträchtigt. Der Sachverständige schlug ein Bierüberziehen mit Chloralkali und Soda ein, das zum Ziele führte. Die Stadt hat 75 Mark Kosten gehabt.

Der Staatsanwalt verweist darauf, daß die Verhandlung ein wenig erfreuliches Bild geboten habe. Die freibleibende Reinigung des Denkmals ist nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts als Sachbeschädigung zu betrachten. Sie mußte auf jeden national denkenden Mann beleidigend wirken. Die Angeklagten haben sich den zügellosen Mut einzugestanden, um diese Schandtat zu begehen. Kuhls war der Leiter der Beschädigung.

lung, aus der heraus der Gedanke entstanden ist. Wenn man auch nicht angeklagt hat, so hat er sich doch durch Vergabe der Farbe der Weisheit schuldig gemacht. Alle Angeklagten haben vorfänglich gehandelt. Man hat behauptet, daß es ein Pöbelnarrungstreich war. Das würde voraussetzen, daß dumme Jungen die Tat ausgeführt hätten. Der Angeklagte Vinde ist zwar noch jung, aber er war sich seiner Handlung voll bewußt. Die andern Angeklagten sind erwachsene Männer und scharfe Parteigänger. Sie haben wohlüberlegt und zielbewußt gehandelt, getrieben vom parteipolitischen Fanatismus. Es kann sich daher nicht um eine unbedachtliche Strafe handeln. Gewiß sollte die Tat der Propaganda für die sozialdemokratische Partei dienen, sie haben sich aber nicht mit dem sonst üblichen Ankleben von roten Fetzen begnügt, auch nicht ein gewöhnliches Haus ausgewählt, sondern sie haben sich ein Denkmal ausgesucht, das sich in der Stadt, eine Fierde Charlottenburgs. Ein solches Treiben ist verwerflich und gemeingefährlich. Im Interesse der Sicherheit und öffentlichen Ordnung muß in schärfer Weise vorgegangen werden, um eine Wiederholung solcher Uebelthaten zu verhindern. Bald nach dieser Tat ist ja auch das Reichstagsgebäude mit roter Farbe besudelt worden. Principiis obsta! Die Strafe soll bessern, aber auch abschrecken. Von der Höchststrafe von 3 Jahren wolle er in seinem Antrag absehen, weil voraussichtlich ein nachteiliger Schaden nicht zurückbleiben werde. Er beantrage gegen jeden der Angeklagten 2 Jahre Gefängnis und, da es sich um eine ganz gemeingefährliche Tat handle, bei der ehrsüchtige Gesinnung an den Tag gelegt worden ist, die

Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf je 3 Jahre. (Die Frauen der Angeklagten öhren in lautes Weinen und Schreien aus.)

Der Verteidiger Justizrat Leonhard Friedmann bittet gegenüber der subjektiven und recht tendenziösen Auffassung des Staatsanwalts in eine objektive Prüfung der Verhältnisse einzutreten. Die Verteidiger Geheimer Justizrat Friedmann, Justizrat Sonnenfeld und Dr. Frey traten in ihren Ausführungen bei der Ansicht des Staatsanwalts energisch entgegen, daß die Verhandlung ein trauriges Bild ergeben habe. Es handele sich um keine Demonstration, sondern lediglich um einen Zusammenstoß, dem gerade Kaiser Friedrich genüsslich bei der Sozialdemokratie Sympathien, so daß man sich nicht gerade sein Denkmal für eine Demonstration ausgesucht haben würde.

Nach einer kurzen Replik des Staatsanwalts zog sich das Gericht zurück und verhandelte nach kurzer Beratung folgendes Urteil:

Die Angeklagten Vinde, Söbber und Kubis werden wegen Vergehens gegen § 304 des Strafgesetzbuchs zu je einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Nau wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Allen Angeklagten wird je 1 Monat der ehrsüchtigen Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet.

In der Begründung wird ausgeführt: Bei dem Strafmaß mußte der Gedanke maßgebend sein, daß die Tat in ganz Deutschland gerechtes Entzücken hervorgerufen hat. Es ist schon eine Nothwendigkeit, ein Denkmal, das im öffentlichen Anschauen zu beschimpfen, aber geradezu eine hadenlose Frechheit, wenn man ein Denkmal, und noch dazu ein Kaiserdenkmal, für sozialdemokratischen Parteizwecke ausbeutet. Darüber, daß es hier um eine politische Tendenz gehandelt hat, hat für das Gericht gar kein Zweifel obgewaltet, wenn auch der Angeklagte sich nicht zur sozialdemokratischen Partei bekennt. Die Tat hat aber keinen andern Sinn gehabt, als für die rote Woge Propaganda zu machen. Das Gericht ist weiter der Ansicht gewesen, daß es sich durchaus nicht um einen Zusammenstoß gehandelt hat, an dem der Alkohol die Schuld getragen hat. Es ist vielmehr die wohlwollende

auf Parteinahme beruhende Tat

reifer Männer. Jedoch ist andererseits zu berücksichtigen, daß die Angeklagten ungebildete Leute sind, die durch die Hysterie und durch das, was sie immer gehört und gelesen haben, verführt worden sind. Sie haben auch geglaubt, gewissermaßen im Sinne ihrer Partei zu handeln und einen Kaufmann an ihr zu haben. Das wäre jedoch nicht strafrechtlich, sondern eher während zu berücksichtigen, denn man kann sie eher als Verführte betrachten. In Anbetracht des Umstandes, daß sie eher froh als cholerisch gehandelt haben, hat das Gericht von der Aberkennung der Ehrenrechte abgesehen. Das konnte das Gericht jedoch nicht bestimmen, das Strafmaß sehr gering zu bemessen, so daß es nicht mehr abschreckend wirkt. Nach Überzeugung des Gerichts ist es seine Pflicht, mit der Strafe eine abschreckende Wirkung auszuüben, damit auch andere, denen gelüsten sollte, ähnliches zu begehen, die Scheitern empfinden: Finger weg! Besonders von heutzutage Redakteuren, die nicht dazu da sind, beschimpft zu werden.

Die Angeklagten erklärten sich freiwillig mit dem Urteil zu frieden und traten die Bestrafung sofort an.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 9. Juni 1914.

Allgemein Sünden.

Die Wahl in Stendal-Querfurt mit dem national-liberalen Sieg über die Konservativen hat eine Klarheit über die unteren Schichten hervorgerufen. Dieser Sieg der National-Liberalen mit Hilfe der Sozialdemokratie ist natürlich nicht nur die Ursache, zu der sich auch National-Liberale gefellen, den Nationalliberalen den behobenen Fortschritt, auf Krücken der Sozialdemokratie in den Reichstag zu humpeln. Es ist — bemerkt dazu jetzt die „Frankf. Zig.“ — auch ganz zutreffend, daß die „Noten“ in Stendal-Querfurt den Ausschlag gaben; sie konnten durch Stimmabgabe dem liberalen Kandidaten die Werte zum Siege verhelfen oder durch Stimmabhaltung dem konservativen Heusch. Also auch die Rechte hätte nur durch die Gnade der Sozialdemokratie liegen können, wobei freilich die Unterstützung in einer andern Form gerichtet werden wäre, ähnlich wie auch die Reichsparteien schon häufig durch ihre Stimmabhaltung der Sozialdemokratie den Erfolg gesichert haben. Also eine Unterstützung der Rechte durch Stimmabhaltung wäre gestattet gewesen, während man den Nationalliberalen die Stimmabgabe der Sozialdemokratie zum Verbrechen angeredet werden soll.

Man erhebt hieraus wieder, mit welcher gewaltiger Macht die Konservativen diese Fragen behandeln. Dazu aber, daß eine andere Illustration, die allerdings bis 1877 zurückreicht. Die „Bebelwahl“ in den Nationalliberalen im Wahlkampf wieder in allen Komiten vorgenommen worden. Die Nationalliberalen Korrespondenz rühmt mit der Konservativen daran, daß sie 1877 in Dresden durch die Hilfe Bebel zu einem Reichstagsmitglied verhelfen haben. Bebel hand mit einem Nationalliberalen in Stendal, die mit dem Siege der sozial-

demokratischen Führers endigte. Die „National-Zeitung“ berichtete darüber am 27. Januar 1877:

Für Bebel müssen, nach den Zahlenverhältnissen beim ersten Wahlgang und bei der Stichwahl zu schließen, zahlreiche partikularistische Konservative und fortschrittliche Wähler gestimmt haben, denen es als das „kleinere Uebel“ erscheint, die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Sachsen im deutschen Reichstag durch einen Sozialdemokraten, dessen „Reichsfeindlichkeit“ ihnen wohlgefällig ist, als durch einen reichsfreundlichen Nationalliberalen vertreten zu sehen.

Daß die „National-Zeitung“ richtig berichtet, bestätigt der Geschichtskalender von Schultheß, der unter dem 26. Januar 1877 berichtet:

Der Sozialdemokrat Bebel wird in Dresden bei der Stichwahl zum Mitgliede des Reichstags gewählt, indem ihm auch zahlreiche und zum Teil hochgestellte Konservative ihre Stimmen geben gegen den Kandidaten der beherrschten Nationalliberalen. Bebel wird auf diese Weise mit 10534 gegen 9923 Stimmen gewählt.

Das war freilich 1877. Aber ist die politische Moral seitdem eine andre geworden? Im übrigen haben solche Auseinandersetzungen auch ihr Gutes, indem sie den Drahtziehern der Sammlungspolitischen Strömung zerschneiden. Erst vor wenigen Wochen gaben sie sich die größte Mühe, konservative und Nationalliberalen zusammenzubringen. Sobald aber der Parteiegoismus wachgerufen wird, dann endigen die frommen Sammlungsmelodien in einem keifenden Geschimpfe.

Gegenüber den sich gegen die Nationalliberalen im allgemeinen und gegen den Sieger Rathborst de Wente im besonderen richtenden Schimpereien der Konservativen glaubt ein parlamentarische Korrespondenz feststellen zu können, daß für die Sozialdemokraten lediglich allgemein parteipolitische und tatsächliche Gründe ausschlaggebend gewesen seien. Darüber wird gesagt:

Die sozialdemokratische Parteileitung verfolgt die neuerdings unter den bürgerlichen Parteien hervorbrechenden Bestrebungen zur Sammlung gegen die Sozialdemokratie in einem eifrigen Gleichmuth; und wenn auch heute noch nichts zu sehen ist, ob die Gegenpartei, die die Nationalliberalen von den Konservativen trennt, überbrückt werden kann, so ist die Möglichkeit eines Kartells gegen die äußerste Linke doch nicht von der Hand zu weisen. Das weiß man in der sozialdemokratischen Partei sehr wohl. Und aus diesem Grunde hielt man es für angemessen, den Nationalliberalen durch Stendal-Querfurt den Beweis zu liefern, daß mit der sozialdemokratischen Wahlhilfe Wendt zu erringen sind, die aus eigener Kraft niemals gewonnen werden können. Das war die Taktik bei der letzten Stichwahl. Aus diesem Grunde hat die sozialdemokratische Parteileitung das Kartellrecht auch in Hebereichen mit der Leitung der Heimpartei im Gegenzug zu allen früheren Stichwahlen daran abgelehnt, den dem nationalliberalen Kandidaten irgendwelche Versprechungen für die Beihilfe zu verhandeln.

Dazu bemerkt unser Hamburger Parteiblatt sehr treffend: Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß es sich hier um eine reine Kombination handelt, die darum nicht in allen Einzelheiten falsch zu sein braucht. Wir können zunächst versichern, daß die Sammlungsbestrebungen der Gegner den Gleichmut der Sozialdemokratie auch nicht eine Minute gestört haben. Wir sind es gewohnt, uns fast immer der großen Front unserer Gegner gegenüber zu befinden, und wenn sie sich zu einem Kartell zusammenfinden, so würde das für uns nicht viel an der Situation ändern. Wohl aber für die Gegner selber. Zugaben können wir, daß so etwas Aufschauungsunterricht über Wahlmöglichkeiten, wie er in Stendal-Querfurt erteilt wurde, den Nationalliberalen sehr zuträglich ist. Aber das war für die Stellungnahme unserer Partei in der Stichwahl nicht entscheidend. Der Zweck war vielmehr den Konservativen gerade jetzt, wo sie mit ihren reactionären, gegen die Volksrechte und die Arbeiterbewegung gerichteten Bestrebungen so ungeniert hervorbrechen, eine sühnbare Niederlage zu bereiten und ihnen zum Bewußtsein zu bringen, daß im entscheidenden Wahlkampf auch die Arbeiter ein Wort mitzuzurechen haben, im übrigen aber zu verhindern, daß der reactionäre Trost der Junker und Schranzler im Reichstag noch vernehmlich werde. Wenn das Wahlresultat entgegen dem beabsichtigt, die Veränderung zwischen Nationalliberalen und Konservativen zu bewirken, so ist das die Folge, die wir nicht zu bedauern brauchen.

Die preussische Besoldungsbeschlüsse.

Im Vorzug begann die preussische Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses die Beratung des Gesetzes über die Abänderung der Besoldungsordnung. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die gehobenen Wünsche der Beamtenwelt eine jährliche Erhöhung des Gehalts um 50 Millionen Mark bedeuten. Diese Wünsche zu befriedigen, sei unannehmbar. Jedoch sollte eine nötige Gleichmäßigkeit zwischen dem Reich und Provinzen erreicht werden. In einer zu erreichenden Besoldung sollen der Staatsregierung grundsätzliche Ermäßigungen für die höhere Beamten in die Hand gegeben werden.

Der Finanzminister erklärte ferner, daß jede Abänderung der Besoldung nach grundsätzlicher Ermäßigung seitens der Staatsregierung unannehmbar sein würde, da eine sehr umfangreiche unbedingte Kürzungen sei. Für die Berücksichtigung weitgehender Wünsche kann zunächst ein Verzicht nicht in Betracht kommen, so sehr auch die Staatsregierung beabsichtigt sei, die Besoldungen von Beamten herabzusetzen in die Wege zu setzen. Die Zusammenfassung des noch genannten Denkmals (1. Januar 1914) werde auch von Beamten ergriffen werden, gleichgültig mit einer Regelung im Reich. Ob indes dieser Verzicht eingehalten werden kann, sei jetzt noch ungewiß und nicht zu sagen. Auf jeden Fall werden die Gehälter der gehobenen Unterbeamten vor 1913 geregelt werden; dieser Denkmals dürfte auch für eine weitere Besoldungsreform angegriffen werden.

Die kirchliche Zensur des Zentrums.

Das Zentrum behauptet, eine politische Partei wie jede andre und nach allen Seiten frei und unabhängig zu sein. Wäre diese Behauptung richtig, so würde die Tatsache, daß die römische Kongregation die Wacker'sche Broschüre nrede gegen die „Duertreiber“ auf den Index gesetzt hat, in der deutschen Welt viel weniger Aufsehen hervorrufen, als dies in Wirklichkeit der Fall ist. Bestände diese behauptete Unabhängigkeit, so würde der Spruch der italienischen Kongregation auf die weitere Verbreitung jener Broschüre durch die Zentrumorganisationen nicht den geringsten Einfluß ausüben können, denn eine nach allen Seiten unabhängige Partei kann sich doch nicht von einer Kirchenbehörde vorschreiben lassen, was sie verbreiten darf und was nicht.

Nun aber hat der „Badische Beobachter“, das Organ des badischen Zentrumführers und Geistlichen Rats Wacker bereits angekündigt, daß unter Umständen die diesen Auftrag enthaltende Schrift später mit den kirchlich ermunigten Korrekturen bezüglich theologischer Partien des Aufsatzes wieder herausgegeben werde. Daraus folgt, daß die Schrift unter allen Umständen in der beabsichtigten Form nicht weiter verbreitet wird. Und daraus folgt weiter, daß die behauptete Unabhängigkeit des Zentrums nicht besteht, daß vielmehr seine Parteiliteratur von der ersten bis zur letzten Nummer der kirchlichen Zensur unterstellt ist.

Konservative Blätter wie die „Deutsche Tageszeitung“ suchen das ihnen befreundete Zentrum damit zu trösten, daß die Kölner Richtung in der letzten Zeit so große Fortschritte gemacht hat, daß es „kaum angebracht erscheint, dem Vorstoß der Indefkongregation eine große tatsächliche Bedeutung beizumessen“. Das heißt denn doch die grundsätzliche Bedeutung der Angelegenheit stark unterschätzen. Von sozialdemokratischer Seite ist natürlich nichts dagegen einzumenden, daß sich eine Partei international organisiert. Es besteht kein Grund, in das nationale Geschick über Abhängigkeit von ausländischen Einflüssen mit einzustimmen. Aber eine vollständige Klarstellung der wirklich bestehenden Verhältnisse ist doch dringender notwendig, und darum ist es erfreulich, daß diese Klarstellung trotz aller Ausflüchte des Zentrums jetzt endlich erfolgt ist.

Freiwillig.

Vorsitzender: Wir haben in diesem Saale schon viele Fälle verhandelt, in denen es sich um Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern handelte. In keinem andern Beruf wäre es möglich, daß sich Arbeiter und Arbeitgeber derartiges gefallen lassen. Was ist das nur für ein Druß, der auf den Mitgliedern des Theaters lastet, daß sie sich nicht früher schon zu empören vermochten? — Zeuge Hofschauspieler Ulmer: Das kommt daher, weil es dem Schauspielertum leider noch zu sehr an Solidaritätsgefühl mangelt.

Das Münchner Gericht hat den Redakteur Körner des „Neuen Wegs“, des Organs der Bühnengenossenschaft, in dem Verleumdungsprozeß, den der Direktor des Volkstheaters, Schrumpf, angestrengt hatte, glänzend freigesprochen. Körner ist kein Sozialdemokrat, München liegt nicht in Preußen. So ward ein Urteil gefällt, das dem allgemeinen Rechtsempfinden entspricht: dem Redakteur wurde Wahrung berechtigter Interessen zugesprochen, und der Kläger ging als ein Entlarvter, moralisch Verurteilter aus der Verhandlung hervor. Die Urteilsbegründung jagt, daß der Kläger unwürdig sei, Leiter eines Kunstinstituts zu sein, denn ihm fehle jedes Verständnis für soziale Forderungen. Sein Verhalten entspringe einem brutalen Herrenmenschenhum.

Der Theaterdirektor Schrumpf hat seine Angestellten mißhandelt, er hat sich wiederholt, um nicht zu sagen regelmäßig, an seinem weiblichen Personal vergangen, und er hat kein Verbrechen jahrelang ungestraft fortsetzen können, bis endlich das Organ der Bühnengenossenschaft durch seine Enthüllungen der unruhlichen Laufbahn dieses Bühnenpaars ein Ende bereitete.

Die Beweisannahme war für ihn vernichtend: er und namentlich Frauen, die unter der Herrschaft dieses brutalen Büßlings gestanden hatten, traten der Reihe nach auf, um gegen ihn zu zeugen. Und auf die erste Frage des Vorsitzenden, warum sie sich denn dies alles hätten gefallen lassen, gab es immer wieder dieselbe Antwort: „Es ging ja ums Brot!“ „Er war doch der Arbeitgeber!“ „Es ist so schwer, anderswo unterzukommen!“ oder so ähnlich.

Nicht in den ungezählten abcheulichen Einzelheiten, die die Beweisannahme zutage förderte, scheint uns jedoch der Höhepunkt der Verhandlung zu liegen, sondern in jenem oben wiedergegebenen Frage- und Antwortspiel zwischen dem Vorsitzenden und dem Zeugen Ulmer. „Was ist das für ein Druß, der auf den Mitgliedern des Theaters lastet, daß sie sich nicht schon früher zu empören vermochten?“ — „Das kommt daher, weil es dem Schauspielertum leider noch zu sehr an Solidaritätsgefühl mangelt!“ So war es: weil es ihnen an Solidarität mangelte, waren die Männer den Führern, die Mädchen und Frauen den Solidaritätsgenossen ihres Chefs und „Brotgebers“ preisgegeben. Sie waren hilflos, idiosyncratisch, rechtlos, freiwillig!

Die Künstler der Bühne fühlten sich meist über Arbeitern und Angestellten hoch erhoben. Sie gehen keinem gewöhnlichen Protest nach, sondern sie dienen der Kunst, die ihren Beruf adelt. Und doch müssen sie erst von den Arbeitern erfahren, daß es nur einen Weg gibt, sich die einseitigen Menschenrechte zu sichern: den Weg der Organisation. Zustände, wie sie im Kunsttempel Schrumpfs herrschten, sind heute nicht mehr in einer Lumpenfortschrittlichkeit möglich: eine herrschende sie auch dort, aber die Organisation hat mit ihnen aufgeräumt. Wo sie aber noch zu finden sind, da werden sie von der Organisation rasch losgerafft.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 132.

Magdeburg, Mittwoch den 10. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Hineingelegt.

Zur Beachtung für solche Berichterstatter, die in ihrem Wirkungskreis nicht genug schmälen und zerkleinern können, wenn die Redaktion nicht alles aufnimmt, was ihr zugefandt wird, oder an den Berichten ändert, ist folgender Pressprozeß lehrreich, der sich dieser Tage in Duisburg abspielte.

Die „Niederheinische Arbeiter-Zeitung“ brachte vor einiger Zeit einen Bericht, worin dem katholischen Totengräber Dörper in Kamp Vorwürfe darüber gemacht worden waren, daß er bei der Beerdigung eines Kindes ein Brett quer über das Grab gelegt und darauf den Sarg habe stellen lassen. Der Totengräber habe dann mit einem Rucke das Brett weggezogen, wodurch der Sarg in die Tiefe gefallen sei. Durch diesen Artikel fühlte sich Dörper beleidigt und er wie der Staatsanwalt strengten gegen den verantwortlichen Redakteur, Genossen Schöch, Klage an wegen öffentlicher Verleumdung. In der am 13. März d. J. stattgefundenen Schöffengerichtsverhandlung ward Genosse Schöch 1 000 Mark Geldstrafe mit den üblichen Zusätzen wie Publikation usw. verurteilt.

Dagegen hatte sowohl Genosse S. wie auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Diese kamen am Donnerstag vor der dritten Strafkammer des Landgerichts zum Austrag. In der Berufungsverhandlung sagte Dörper sowie der Pfarrer aus, daß nichts Gefühlsverletzendes bei der Beerdigung vorgekommen sei. Die Entlastungszugeugen, die vor Aufnahme des Artikels so außerordentlich empört waren und so viel wußten, den Artikel sogar zuerst bei einem bürgerlichen Blatt anzubringen versuchten, verzagten vollständig. Einer suchte es dem andern sogar in die Schuhe zu schieben, wer den Bericht für die Zeitung veranlaßt hat. Keiner wollte mehr mit der Sprache heraus, und was sie sagten, wurde zum Teil nur mit gedämpfter Stimme gesagt.

Demgegenüber führte der Berichterstatter, Zeuge Müller, aus: Der Bericht sei ihm zur Einziehung näherer Erfundigung von der Redaktion übergeben worden. Alle Befragten hätten ihm den Sachverhalt, wie er im fraglichen Bericht stand, auf das bestmögliche bestätigt. Auch hätten die Zeugen erklärt, daß sie das Gesagte ebentuell vor Gericht beschwören könnten. Das Urteil lautete auf 500 Mark Geldstrafe. Diese Strafverminderung hielt das Gericht für angebracht, da der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe. Im übrigen hielt das Gericht aber den Beweis dafür nicht erbracht, daß die Beerdigung in ungeschöner, gefühlsverletzender Weise vonstatten gegangen sei.

Berichterstatter und Redakteur sind also von ihren Gewährsleuten in ähnlicher Hineingelegt worden. Der Fall zeigt, wie vorsichtig die Redaktionen der Parteipresse bei Entgegennahme von „Neuigkeiten“ sein müssen. Und doppelt vorsichtig, wenn sie selbst erst auf Mittelsmänner angewiesen sind.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Althaldensleben, 9. Juni. (Kein Interesse) soll unter den Arbeitern für die Anstellung eines Schularztes vorhanden sein. So lautet die Antwort des Schulverbandsvorstandes auf eine diesbezügliche Eingabe unserer Gemeindevertreter. Die Einrichtung soll sich auch nicht bewährt haben. Man macht sich die Sache denn doch zu leicht. Ohne einen Versuch gemacht zu haben, ist man sich schon einig, daß es sich nicht bewährt. Auch die Summe von 200 bis 250 Mark, die die Entschädigung eines Schularztes erfordert, dürfte wohl bei untrier Gemeinde nicht ins Gewicht fallen. Allen und schwachen Eltern wird die Pflege der Kinder überlassen, weil zwei Drittel der Frauen mit arbeiten im Feld und Fabrik! Bleibt denn auch bei einer 10- bis 12stündigen Arbeitszeit den Eltern noch Zeit, sich um ihre Kinder zu kümmern? Welche gelegentliche Tätigkeit könnte hier ein Schularzt entfalten? Wird denn nicht von laienhaften Gesundheitsamt empfohlen, allerorts, wo die Möglichkeit vorliegt, die Anstellung vorzunehmen? Der Arbeiter hat aber auch als Steuerzahler und Gemeindeglieder das Recht zu verlangen, daß auch seinen Wünschen und Bedürfnissen Rechnung getragen wird.

Neuhaldensleben, 9. Juni. (Die außerordentliche Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins nahm die Wahl zum internationalen Kongress vor. Genosse Nitzsch und Genosse Wollmann erhielten die Mehrheit. Bezirksleiter Genosse Schmidt machte einige Angaben aus dem Vierteljahrsbericht der Kreisleitung und betonte, daß sich noch mehr Arbeit zur Agitation zur Verfügung stellen mußten, dann wäre es ein leichtes für uns, an der Spitze des Kreises zu marschieren. Leber die Anstellung eines Kreisparteisekretärs mit dem Sitz in Neuhaldensleben entspann sich eine lebhaftere Debatte. Die Versammlung konnte es nicht verstehen, daß es gerade die Dörfelwähler Genossen sind, die sich dagegen wehren, einen Sekretär anzustellen, obwohl sie selbst zugeben, daß die Agitation im Kreise nicht befriedigt. Wir hoffen, daß sich die Generalversammlung für den Parteisekretär

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 8. Juni.

Konzert im Stadttheatergarten. „Es geht nichts über den Genuß würdiger Kunstwerke, wenn er nicht auf Vorurteilen, sondern auf wahrer Kenntnis beruht.“ So schreibt Goethe an Meyer in einer Abhandlung über die Einwirkung von Kunstwerken. Unter den Kunstgößen nimmt Liszt die weniger beneidenswerten Ausnahmestellung ein, unter Vorurteilen zahlreicher Beurteiler zu leiden, die ihm Innlichkeit absprechen. Aber wer so urteilt, der ist eben an den harten äußerlichen sinnlichen Reizen seiner Musik haften geblieben. Daß unter einem Gepränge im Ausdruck doch tiefempfundene Regungen liegen können, das kann man bald an jedem größerm Werke Liszts nachweisen. Heute wurde im Hauptteil des Programms seine erhe ungarrische Rhapsodie an Hans von Bülow gespielt, ein Werk, das Liszt zunächst als Radjaren kennzeichnet und von diesem Gesichtswinkel aus sein Gefühl im Ausdruck abgeleitet wissen will. Der Radjar ist aufrecht im Gefühl. Aber er drückt sich nicht in der uns geläufigen Form aus, sondern läßt die ihm sehr in Fleisch und Blut liegenden Rhythmen sprechen, auf welcher Grundlage er eine leidenschaftlich-düster Melodie erfindet. Dieser Zug kehrt bei Liszt immer wieder, und nach dem tollsten Jubel verfällt er im Nu in dumpfe Resignation. Man muß auch verfolgen, wie er zum Jubel ansetzt, er stürzt nicht in Strömungs-Manier mit einem theoretisch wohlüberrechneten Zwang in ein Jubiläum, sondern verfällt in nachdem Naturalismus wiederholt in die Grundstimmlage des Rhythmismos, die dem Radjaren anhaftet, zurück. Das ist Innerlichkeit, ist Wahrheit, und dagegen können die Liszt-Gegner nichts einwenden wollen. Ge spielt wurde die Rhapsodie heute mit gutem Ausdruck und wiederholt prächtigen Effekten. Vom Hauptteil des Programms seien noch Brahms' „Akademische Festouvertüre“ und Wagner's „Walkürenritt“ genannt, welche Nummern mit verdientem Beifall ausgezeichnet wurden. Von bessern Konzerten waren Kreuzers Overtüre zum „Nachtlager in Granada“ und Liszts „Variationen über eine spanische Volksmelodie aus der Ballettsuite „Coppelia“ in das Programm aufgenommen worden.

Gartenfest.

Magdeburg, 8. Juni.

Der Internationale Frauenbinnen-Verein veranstaltete zum ersten Male ein Mädchenheim im Gartenfest im „Wilhelmstergarten“. Das Zeitprogramm kündigte ein Nachmittagskonzert des Magdeburger Musikvereins unter Leitung des Musikdirektors Schröder an, ferner Anmüstänge junger Mädchen, einstudiert von Fräulein Schmidt und begleitet von der Musikschule des Musikdirektors Nitzsch, in den Pausen Gesänge der Gesangsklasse Fräulein Elsbeth Behrs unter Leitung Dr. Engelkes und von 6 Uhr ab auf einer provisorischen Freilichtbühne in der Nähe des Reichs Gartens „Iphigenie auf Tauris“, dargestellt von Hella Meißner, Berlin (Iphigenie), D. Fischer, Berlin (Thoas), Hans Heiling, Magdeburg (Lepos), Alexander Bernhardt, Weimar (Phlades), und Fräulein Lina-Stettner, Kassel (Arkas). Die musikalischen Beiträge des Magdeburger Musikvereins bewegten sich auf einer freundlichen Höhe. Da die Gesänge der Gesangsklasse Fräulein Behrs, wie das Programm ausdrücklich hervorhob, in den Pausen lagen, so wollen wir nur registrieren, daß das Publikum um den Darbietungen sehr interessiert war. Es dürfte sich aber für ähnliche Fälle empfehlen, nicht wieder von der oberen Loggia des Reichs Gartens zu singen und die Tonart bei der vorzugsweise ausgebildeten Mittellage der Stimmen um einen Senston nach unten zu versetzen. Die Anmüstänge waren ein Teil des Programms, dem man in Anlage und Ausführung wohl bestimmen dürfte. Die Länze wurden in antiken und Rhythmisiergewänden ausgeführt; die glücklich erfundenen Szenen und Posen erhöhten den Reiz und wurden wiederholt Gegenstand lebhaften und verdienten Beifalls. Für die Freilichtbühne war das etwas trübe Wetter in bezug auf die Beleuchtung nicht ungünstig. Die Darbietung darf im allgemeinen als eine zweckdienliche bezeichnet werden. Besonders die beiden Berliner Künstler registrieren mit elementaren Schönheiten in Sprache und Gestik. Platz und Umgebung hätten geeignet zur Musik. Nebenbei sei bemerkt, daß der ganze Wilhelmstergarten ausschließlich des direkten Verkehrsweges von der Eisenbahnüberführung bis zu den Gewächshäusern während des Gartenfestes gesperrt worden war.

entscheiden wird, da er zur dringenden Notwendigkeit geworden ist, wenn der Wahlkreis bei der nächsten Wahl geholt werden soll. Eine Delegiertin zur Generalversammlung soll am nächsten Freitagabend gewählt werden, der am Mittwoch, 17. Juni, abgehalten wird.

Wolmirstedt, 9. Juni. (Im Sozialdemokratischen Verein) wurden als Delegierte zur Kreisgeneralversammlung die Genossen Nitzsch und Reindorf gewählt. Die Anstellung eines Parteisekretärs wurde nach längerer Debatte abgelehnt.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 9. Juni. (Die Ausschlußwahl) der Arbeitnehmer für die besondere Ortskrankenkasse für Handwerk und Gewerbe (Schabe'sche Kasse) wird am Mittwoch von nachmittags 3 bis abends 9 Uhr im „Eckherblatt“ vorgenommen. Bisher war es dem Vorstand dieser Kasse gelungen, die organisierten Arbeiter jahrelang von den Generalversammlungen der Kasse fernzuhalten. Auch bei der schon einmal im Januar abgehaltenen Wahl wurde der eingereichte Wahlvororschlag des Gewerkschaftskartells einfach für ungültig erklärt. Nachdem das Oberverwaltungsamt die so zustande gekommene Erneuerung des Ausschusses für nichtig erklärte, bedurfte es wieder der Nachhilfe durch die „Volksstimme“, daß der Vorstand sich herbeiließ, Neuwahlen auszuschreiben. Pflicht eines jeden organisierten Mitglieds dieser Kasse ist es nun, die kurze Zeit zu nützen und für eine rege Wahlbeteiligung zu agitieren. Wahlberechtigt sind alle Mitglieder über 21 Jahre, ob männlich oder weiblich. Zur Stimmabgabe muß das Mitgliedsbuch und die Kopialdenkarte mitgebracht werden. Damit der organisierten Arbeiterschaft der gebührende Einfluß auf die Führung der Kassegeschäfte eingeräumt wird, gebe jeder dem Wahlvororschlag 2, beginnend mit dem Namen Otto Brecht seine Stimme. Auf zur Wahl! Auf jede einzelne Stimme kommt es an.

(Aufdringliche Agenten) sind es, welche dieser Tage mit einer illustrierten Familienschrift „Für die Familie“ haufieren gehen. In der Hauptsache handelt es sich, Leichtgläubige für eine Unfall- und Lebensversicherung zu finden. Das Blatt ist nur das sichtbare Vorkittel. Meistenteils verschaffen die Agenten so, daß sie erst nach Unterschreibung des Vertrages dem Eingegangenen erzählen, daß er noch 1 Mark Einschreibegeld zu zahlen habe. Für den Arbeiter, welcher sich auf irgendeine Art verschern will, bietet die Volksfürsorge alles Erwünschte bei billiger Prämienleistung.

(Ein undankbarer Gast) war ein hier zum Feste bei einer Familie weilender Verwandter. Er entwendete seinen Wirten eine Uhrkette und Bäsche im Werte von 30 Mark. Außerdem ließ er am zweiten Pfingstfeiertag im Schützenhaus einer Dame eine Handtasche.

(Groben Unjag) verübten einige von einer Kneipe heimkehrende Männer in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, indem sie die Schaufensterhebe des Sportischen Schulabens, Schartauer Straße 26, zerstörten. Die vom Nachwachsbrennien vorgenommene Verfolgung war ergebnislos.

Wahlkreis Scherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 9. Juni. (Linder Feuerlärm.) Am Sonntagabend gegen 8 Uhr wurde der an der Bakenstraße befindliche Alarmapparat in Bewegung gesetzt. Die Feuerwehr rückte mit der Dampfmaschine an und mußte unverrichteter Sache wieder abbrechen. Zu dieser Zeit kehrten die Ausflügler aus den Bergen zurück und hasteten, da sie den Alarm in der Stadt hörten, ihrem Heime zu. Trotz der hohen Strafen, die für unbefugtes Benutzen der Feuerwehler schon verhängt wurden, finden sich immer noch unverständige und rücksichtslose Burichen, die solche der Gesamtheit dienenden Einrichtungen mißbrauchen.

(Vom Bezirksfest) Vom 31. Mai bis 2. Juni fand hier das Bezirksfest der Arbeiterturner des 1. Bezirks auf dem Burchardianer statt. Zahlreiche Vereine hatten sich zu den Wettspielen eingefunden. Leider konnten infolge des eintretenden schlechten Wetters die Spiele nicht zu Ende geführt werden. Soweit sie beendet und entschieden wurden, liegt jetzt das Ergebnis vor: Es siegten die ersten Mannschaften im Barlauf Halberstadt über Bennendenbeck mit 29 gegen 22 Punkte. Faustball: Thale unterlag Bennendenbeck mit 33 gegen 60 Punkte. Faustball: Harzgerode unterlag Wernigerode mit 58 gegen 59 Punkte. Die zweite Mannschaft: Faustball: Thale gewann gegen Wernigerode mit 40 gegen 39 Punkte. Beim Korfball, den die Damen Halberstadts gegen Oerwied führten, unterlag Oerwied mit 8 gegen 19 Punkte. Alle Vereine, die auf diesem Bezirksfest vertreten waren, haben bewiesen, daß sie mit dem Vorjahr gute Fortschritte gemacht haben. Im Barlauf ist es Halberstadt, das Bennendenbeck die Palme entreißen konnte, ist doch Bennendenbeck weit und breit gefürchtet in diesem Spiele. Zum erstenmal erlitten sie hier eine Niederlage.

Wernigerode, 9. Juni. (Erlaubnisfrage) zum Gras- und Brennweidenscheiden in den fürstlichen Rebiten sowie zum gewerbsmäßigen Sammeln von Beeren, Pilzen und Kräutern werden für das laufende Jahr nur an den Montag des Monats Juni im fürstlichen Kammergebäude ausgegeben.

(Eine Brennholzversteigerung) findet am Freitag, 12. Juni, von vormittags 10 Uhr an, im alten Schützenhause statt. Das Holz lagert in den fürstlichen Forstorten Witteberg, Rößberg, Bieberg, Stiefelsberg, Herrenberg, Gartenberg, Walsberg und Bolmitz. Im Termin ist 1/2 als Anzahl zu zahlen.

(Fremdenverkehr.) Die Fremdenliste weist einen Zugang von 1434 Personen nach. Gesamtziffer bis jetzt 2691 Fremde bis zu 5 Tagen Aufenthalt und 825 Kurzgäste. Wöschnerode hat einen Zugang von 232 Personen. Gesamtziffer 308 Fremde bis zu 5 Tagen, 324 Kurzgäste.

(In Röschenrode gärt es.) Gemeindevorsteher und die Gemeindevorsteher sind wegen der Führung der Gemeindeverwaltung in Zwist geraten. In der letzten Sitzung gab Gemeindevorsteher Weingärtner die Absicht kund, Beschwerde beim Ratrat einzureichen. Ob er es aber tut? Angeführt der zur Sprache gebrachten Dinge wäre es an der Zeit, daß auch hier Vertreter der 3. Abteilung aus der Arbeiterschaft hinzugezogen werden, die nicht nur Worte machen, sondern Taten sehen lassen.

(Es wird gemacht.) Der Schlachthof ist eine öffentliche Anstalt, die den Einwohnern an den Wochentagen zur Benutzung geöffnet sein muß. Die Schlächtergesellen, „überdacht“ beginn am Sonntag und Montag das Fest einer Zahnenweihe. Sehr entgegenkommend zeigte sich nun unsere Behörde. Während sonst an allen Tagen der Schlachthof geöffnet ist, wurde er am Montag nur von 6 bis 10 Uhr offen gehalten. Die Herren Meister konnte man am Sonntag im „Wich“ den Umgang mitmachen sehen. Groß war allerdings die Zahl der Teilnehmer nicht, trotzdem läßt die ganze Umgegend bis Magdeburg vertreten war. Ob die Meister ihren Gesellen bei Lohnforderungen — und die sind im Schlächtergewerbe dringend notwendig — auch so entgegenkommen werden, ist sehr fraglich.

(Ruhelösende Värm) verurriichten in den Nächten vom Freitag, Sonnabend und Sonntag mehrere junge Leute, und zwar stundenlang. Viele Einwohner wurden aus dem Schlafe geweckt. Aber auch die Touristen sollten angehalten werden, wenigstens bei nachtschlafender Zeit ihre Rieder und Beinen einzustellen.

Wahlkreis Ralbe-Wschersleben.

Wschersleben, 9. Juni. (Die Ausübung der Jagd) auf dem städtischen Friedhof. Eine prinzipielle Entscheidung hat das hiesige Schöffengericht getroffen. Der städtische Friedhofsaußseher W. und seine Söhne hatten auf dem Friedhof die Jagd ausüben und die dabei erlegten Hain und Kaninchen zu ihrem Nutzen verwendet. W. ist an, anmeldegemäß hierzu berechtigt gewesen zu sein, um die Anpflanzungen auf dem Friedhof wie auch seine eignen Saatbr den Schädigungen durch das Wild zu schützen. Er will die Erlaubnis durch den verstorbenen Stadtrat Schröder erhalten haben. Polizeisnipektor Schneider befand, in den Akten nichts gefunden zu haben über diese Erlaubnis. Der jetzige Dezernent hält es für möglich, daß W. die Erlaubnis besessen hat. Nachdem die Jagd eingestellt worden war, seien viele Klagen über Verletzungen von Anpflanzungen eingegangen. Die Hain hätten allerdings an die Jagdbesitzer abgeliefert werden müssen. Oberbürgermeister Michaelis a. D. habe erklärt, daß Stadtrat Schröder keinem die Erlaubnis zur Ausübung der Jagd auf dem Friedhof gegeben habe; das wäre im Magistrat zur Sprache gekommen. Der Amtsanwalt beantragte für W. Senior 100 Mark Geldstrafe, gegen die beiden Söhne 30 Mark und 15 Mark der Verteidiger Freisprechung, da alle Angeklagten im guten Glauben gehandelt hätten. Demgemäß lautete das Urteil. Ob es bestehen bleiben wird, ist eine andere Frage.

(Nachtgut abgelaufen.) Am Sonntag nachmittag ging die Tochter des D. an der Wipper in der Nähe des Salzkotz spazieren. Hierbei glitt sie aus und fiel ins Wasser. Da sie des Schwimmens kundig ist, konnte sie mit Unterstützung eines Herrn gerettet werden.

(Vorne, 9. Juni.) (Eine Volksvereins-Versammlung) fand hier am Sonntag statt. Genosse Schöch wurde nach Duedlinburg gewählt. Zum Kongress in Wien wurden für W. Haupt 26 Stimmen und für W. Wollmann 1 Stimme abgegeben.

(Auf den Kalischichten) Neuhaldert sind viele unserer jungen Leute gefunden worden. Arbeit bekommen sie hier nicht, es bleibt ihnen also nichts anderes übrig, als Vorne zu verlassen.

Duedlinburg, 9. Juni. (Leichenfund.) Die Leiche der seit dem 3. Pfingsttag vermißten Frau Lampe ist in der Nähe des „Paradiesgartens“ gefunden worden. Die Frau hatte Njofol getrunken. Nach dem Fund zu schließen, muß die Bedauernswerte fürchterliche Qualen ausgestanden haben, da die Hände krampfhaft geschlossen waren und Gras und Erde festhielten. Schmermt ist die Ursache des freiwilligen Todes.

Stahfurt, 9. Juni. (Gewerkschaftskarteil.) In der letzten Sitzung schloß sich: 1 Wächter, 1 Metallarbeiter und 1 Bauarbeiter; unentschuldig: 1 Holzarbeiter, 1 Kupferarbeiter, 1 Maler, 1 Schneider. Das Gewerkschaftsfest findet am Sonntag, 5. Juli, im „Fürstlichenhof“ und in Remmings Total statt. Die Teilnehmer versammeln sich nachmittags 2 Uhr im „Fürstlichenhof“ zum Umzug. Danach ist in beiden Totalen Konzerte und Befestigungen und abends Ball. Das Eintrittsgeld beträgt nur männliche Personen 20 Pfg., für weibliche 10 Pfg. Die vom Festgehenden ausgegebenen Fragebogen sollen so schnell wie möglich abgeliefert werden.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Weserlingen, 9. Juni. (Zum erstenmal) war es uns hier vergönnt, einer größeren sozialdemokratischen Versammlung beizuwohnen. Es war dies die Kreisgeneralversammlung am Sonntag. Leider war sie von den hiesigen Genossen sehr schwach besucht. Es wäre sehr gut gewesen, wenn sich der eine oder andere eingestellt und zugehört hätte.

(Wegen Wilddieberei) wurden am Montag fünf Walbecker Einwohner verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Sie sollen das Geschäft schon lange Zeit betrieben haben. Bei einem der Verhafteten sollen 1 1/2 Zentner Wildbret gefunden worden sein.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 9. Juni. (Das tragische Ende einer unglücklichen Ehe.) Wegen Mordes hat das Landgericht Stendal am 22. April den Arbeiter Wilhelm Schröder zum Tode und den üblichen Nebenträgen verurteilt. Der Angeklagte lebte mit seiner Ehefrau Anna bereits seit längerer Zeit in unglücklicher Ehe, so daß es des öfteren zu heftigen Aufritten zwischen beiden kam, bei denen der Angeklagte sich auch zu Tätlichkeiten hinreißen ließ. Dies veranlaßte die Frau, am 30. Dezember d. J. ihren Mann und ihre beiden Kinder im Alter von 5 und 3 Jahren heimlich zu verlassen und bei dem Gastwirt Hilgenfeld in Seehausen i. A. eine Stellung als Dienstmädchen anzufragen. Als der Angeklagte den Aufenthaltsort seiner Frau in Erfahrung gebracht hatte, machte er mehrere Versuche, sie zur Rückkehr zu bewegen. Aber vergeblich. Darauf sagte der Angeklagte den Entschluß, nochmals nach Seehausen zu seiner Frau zu fahren, einen letzten Versuch der Annäherung zu unternehmen und, falls auch dieser scheitern sollte, seine Frau und sich selbst zu töten. In diesem Zweck laute er sich einen Revolver und fuhr in der Nacht zum 21. Januar zum drittenmal nach Seehausen. Er frug mittels eines Leiters zum Korridorfenster in das Innere des Hauses. Vom Korridor aus ge-

Ein fürchterliches Unwetter, begleitet von Schnee und Hagel, ist am Montag in den späten Nachmittagsstunden über Paris niedergegangen. Die Temperatur sank so tief, daß die Straßen...

Unwetter in Ungarn.

In ganz Ungarn herrscht seit den letzten Tagen starkes Unwetter. Die Stadt Mako wurde von einem verheerenden Sturm, begleitet von einem stürmischen Regen, heimgesucht.

Der erste Dampfer in den Schlußen des Panamakanals.

Der erste Dampfer, der durch die Schlußen von Gatun fuhr, war ein Kabeltelegramm zufolge der Panama-Railroad-Dampfer „Alliance“.

Der Kirchturnschütze.

In Kismarton bei Dödenburg dauerte das Verhör des Rassenmörders Tomics von Sonnabend nachmittag bis Rittersnacht. Bei der Vernehmung am Sonntag vormittag gab Tomics an, er sei entschlossen gewesen, sich zu erschließen.

Von der Schiffskatastrophe auf dem Lorentzstrom.

Aus Montreal wird berichtet: Ein Taucher hat mit der Unterjochung des Brads der „Empire of Ireland“, das 18 Faden tief liegt, begonnen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Im Sommer ist auf die Ernährung Ihres Säuglings besondere Sorgfalt zu verwenden. Darmkatarrhe treten in dieser Zeit häufiger auf, weil die Nahrung im Darne der Kinder schneller in Gährung übergeht.

Erst nachdem ich ihr eine Reize auf den Tisch legte und dazu die Gese des Schlatens machte, verstand sie mich...

Der matte Gebirgsmond strahlte mir so freundlich ins Gesicht, hinterließ mich aber nicht, einzuschlafen.

Der Morgen kam heran. Froh und — erinnerungslos — sprang ich von meinem Lager; — und sah um mich —. Gold ein Umgeben in neuer Umgebung ist schön, dachte ich mir; wenn es die Umgebung auch nicht ist.

Ich hing den Berg hinan, ohne Weg und Sieg, dorthin, wo die junggebeugten Föhren zur Erde sich neigen und wie Roos und Kraut kriechen.

So lebte ich in der Pyrenäeneinsamkeit, ein einjtiger großstädtischer Gemüthsreich, drei Wochen lang als Einsiedler. Drei Wochen lang ging ich zwischen Schluchten und Wänden entlang.

Der alte Mann war im Grunde verheiratet, ohne daß man sich zu bestimmen konnte. Im letzten Sommer war Mutter Odona im Berg gegangen.

Der unterirdischen Gefühlen schlich ich den so traut gemerkten Weg nach der Hütte zurück. Allein vergebens suchte ich die Spur der guten alten Odona und ihres Gatten.

Ich sah die Spur der guten alten Odona und ihres Gatten. Ob sie im langen Tal ihre Föhren weideten oder wieder einmal die ferne Hütte mit ihrem Besatz besuchten, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

sein Mißgeschick anzuerkennen, aber die Sorge des liebenden Weibes wußte ihn bald sein Geheimnis zu entlocken und dann erhielt er reichlich Geldmittel als Darlehen. Natürlich hatte die Herlichkeit einmal ein Ende und der Strafrichter beendete die Handlungsweise des salzig-jüdischen Orientalen in der oben erwähnten Weise.

Ein Theaterpaß vor Gericht.

Vor dem Münchner Schöffengericht wurde kürzlich ein Theaterprozeß verhandelt, der grell in Zustände hineinschleucht, wie man sie bei einer Großstadttheater nicht mehr für möglich halten sollte. „Der neue Weg“, das Organ der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger, gab im September vorigen Jahres bekannt, das Reichstheaterbureau habe beschloffen, den Direktor des Münchner Volkstheaters, Ernst Schrumpp, künftig auf der schmerzlichen Warnungsliste zu führen.

Da die Genossenschaft Schrumpps am Münchner Volkstheater zu Ende ging und er sich um deren Erneuerung bewarb, voranläufe die Münchner Volkstheaterleitung den Direktor, gegen den vorläufige moralische Maßregeln des Genossenschaftsorgans ergriffen zu werden. Die Zeugnisaussagen waren für den Direktor sehr ungünstig.

Reitersturz in Süddeutschland.

In der letzten Nacht ereignete sich in der süddeutschen Rheinregion ein heftiger Reitersturz. In den höchsten Reiterkreisen herrschte bei zwei Stützpunkten, der Schwannsee und die Seebrunnsee, ein Sturm von 1300 Mann aus geschlossener Ordnung — auch in der Schweiz ist solches selten vorgekommen.

In den Pyrenäen.

Kampfabend von J. Bödigart.

Am Kap Krepis ging es in ruhiger Fahrt vorbei; und mit mühsamer ermüdender Schweißarbeit weichen meine Knie an dem Berggipfel der in goldenen Glorie sich auflösenden Schneefelder.

So handt hern mein Gesicht bald feil, die gerühmten goldenen Pfeifen des täglichen Lebens abzuschneiden. Wie das erste Mal war es, daß ich mich nicht wagen konnte über die Grenzen menschlicher Vorkenntnisse hinauszuweisen und dem übermächtigen unbegreiflichen Dasein nach Freiheit und Licht ringenden Seele nachzusehen.

In den de Garna, ein Föhre der weit und weidlich aufsteigenden Pyrenäen, lag die „Adona“ ihre Knieen durch die Föhren zu strecken, um auf der Höhe der Föhren zu stehen.

Der Morgen kam heran. Froh und — erinnerungslos — sprang ich von meinem Lager; — und sah um mich —. Gold ein Umgeben in neuer Umgebung ist schön, dachte ich mir; wenn es die Umgebung auch nicht ist.

Ich hing den Berg hinan, ohne Weg und Sieg, dorthin, wo die junggebeugten Föhren zur Erde sich neigen und wie Roos und Kraut kriechen.

So lebte ich in der Pyrenäeneinsamkeit, ein einjtiger großstädtischer Gemüthsreich, drei Wochen lang als Einsiedler. Drei Wochen lang ging ich zwischen Schluchten und Wänden entlang.

Der alte Mann war im Grunde verheiratet, ohne daß man sich zu bestimmen konnte. Im letzten Sommer war Mutter Odona im Berg gegangen.

Der unterirdischen Gefühlen schlich ich den so traut gemerkten Weg nach der Hütte zurück. Allein vergebens suchte ich die Spur der guten alten Odona und ihres Gatten.

Ich sah die Spur der guten alten Odona und ihres Gatten. Ob sie im langen Tal ihre Föhren weideten oder wieder einmal die ferne Hütte mit ihrem Besatz besuchten, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

langte er dann durch die Ritze in die Gaststube, wo er seine Frau beim Aufstehen antraf. Nachdem er hier seine Frau wiederholt vergeblich gebeten hatte, sich mit ihm wieder anzuschließen und zu ihm zurückzukehren, feuerte er aus nächster Nähe den Revolver auf seine Frau ab, die, von zwei Kugeln in den Kopf getroffen, tot zu Boden sank.

Aus der Jugendbewegung.

Schwarz und gelb in der Jugendpflege.

Im vergangenen Jahr und auch in diesem sind zahlreiche behördliche Jugendpfegekurse abgehalten worden, die bürgerliche Jugendpfege heranzubilden sollten. Die größte Teilnehmerzahl, nämlich nicht weniger als 2100 Personen, zählte der auf Veranlassung der Bismarck'schen Regierung veranstaltete Kursus.

Von einigen auf dem Kursus anwesenden Freunden der christlichen Gewerkschaften wurden deren Ausführungen jedoch auf ihren wahren Wert zurückgeführt und entschieden zurückgewiesen. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß die behördliche Jugendpfege offensichtlich mit den Geistesliebhabern, und daß diese konsequent darauf bedacht sind, sich noch größern Einfluß zu verschaffen.

Nach brüderlicher Einigkeit ist in der bürgerlichen Jugendpfege nicht das nicht an. Die christliche Gewerkschaftspresse empfiehlt verächtliche Agitation unter den Jugendlichen für die christlichen Gewerkschaften.

Kleine Chronik.

Der schwarzjüngste Adonis aus Rumänien.

Eine in mancher Hinsicht interessante Verhandlung fand am Montag vor dem Reichsgericht statt. Es ergab sich daraus wieder einmal die alte Tatsache, daß Liebe blind macht und daß fremdlandische Schönheit einen bismarckigen Einfluß auf Männer und Frauen ausüben kann. Vom Landgericht II in Berlin ist am 13. April der aus Rumänien stammende Ingenieur Georges Popescu wegen Betrugs 9 selbständigen vollständigen Handlungen zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden.

In den Pyrenäen.

Kampfabend von J. Bödigart.

Am Kap Krepis ging es in ruhiger Fahrt vorbei; und mit mühsamer ermüdender Schweißarbeit weichen meine Knie an dem Berggipfel der in goldenen Glorie sich auflösenden Schneefelder.

So handt hern mein Gesicht bald feil, die gerühmten goldenen Pfeifen des täglichen Lebens abzuschneiden. Wie das erste Mal war es, daß ich mich nicht wagen konnte über die Grenzen menschlicher Vorkenntnisse hinauszuweisen und dem übermächtigen unbegreiflichen Dasein nach Freiheit und Licht ringenden Seele nachzusehen.

In den de Garna, ein Föhre der weit und weidlich aufsteigenden Pyrenäen, lag die „Adona“ ihre Knieen durch die Föhren zu strecken, um auf der Höhe der Föhren zu stehen.

Der Morgen kam heran. Froh und — erinnerungslos — sprang ich von meinem Lager; — und sah um mich —. Gold ein Umgeben in neuer Umgebung ist schön, dachte ich mir; wenn es die Umgebung auch nicht ist.

Ich hing den Berg hinan, ohne Weg und Sieg, dorthin, wo die junggebeugten Föhren zur Erde sich neigen und wie Roos und Kraut kriechen.

So lebte ich in der Pyrenäeneinsamkeit, ein einjtiger großstädtischer Gemüthsreich, drei Wochen lang als Einsiedler. Drei Wochen lang ging ich zwischen Schluchten und Wänden entlang.

Der alte Mann war im Grunde verheiratet, ohne daß man sich zu bestimmen konnte. Im letzten Sommer war Mutter Odona im Berg gegangen.

Der unterirdischen Gefühlen schlich ich den so traut gemerkten Weg nach der Hütte zurück. Allein vergebens suchte ich die Spur der guten alten Odona und ihres Gatten.

Ich sah die Spur der guten alten Odona und ihres Gatten. Ob sie im langen Tal ihre Föhren weideten oder wieder einmal die ferne Hütte mit ihrem Besatz besuchten, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 132.

Magdeburg, Mittwoch den 10. Juni 1914.

25. Jahrgang.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Gipsarbeiterstreik in Osterode am Harz. Seit 5 Wochen stehen die Gipsarbeiter im Streik. Mit seltener Erbitterung wird dieser Kampf geführt. 1911 war es dem Fabrikarbeiterverband gelungen, für drei Betriebe mit 80 Arbeitern einen Tarif abzuschließen. Die Tariflöhne waren den Betriebsverhältnissen angepaßt und schwanken zwischen 26 und 36 Pfg. Den Höchstlohn bekam aber nur ein kleiner Teil der Arbeiter. Der durchschnittliche Stundenlohn betrug 31 Pfg. Der alte Tarif war am 30. April 1914 abgelaufen. Am 1. Februar wurde der Tarif gekündigt und ein neuer Tarifentwurf in sechs Betrieben mit 140 Arbeitern eingereicht. Die Unternehmer erklärten den Tarif für unannehmbar. Sie verwiesen die Arbeitervertreter an den Sekretär des Unternehmerverbandes. Die mit diesem geführten Verhandlungen waren ohne jeden Erfolg. Als dann die Arbeiter in den einzelnen Betrieben durch Kommissionen verhandeln ließen, machten die Unternehmer Angebote, die direkt aufreizend waren. Trotz der Bemühungen der Verbandsleitung, auf friedlichen Wege zum Ziele zu kommen, kam es zum Streik. Die Streikbrecher bekommen einen Lohn, der für örtliche Verhältnisse einzig dasteht. Die Brucharbeiter erhalten 6 Mark Tagelohn garantiert, und die Mühlenarbeiter 3,50 Mark bei voller Kost und freiem Logis. Die Unternehmer verbreiten das Gerücht, der Verband habe nicht genügend Mittel, um die Streikenden zu unterstützen. Mit diesem Schwindel werden sie aber nicht viel Geschäfte machen können.

Der Malerstreik in Koblenz, der von der Arbeiterorganisation um die Durchführung des Tarifs geführt wird, zeigt auch jetzt noch die gleiche Situation. Die Unternehmer machen außerordentliche Anstrengungen, Arbeitswillige zu beschaffen. Bis jetzt ist es den Streikenden gelungen, die herangezogenen Arbeitswilligen wieder zur Abreise zu veranlassen. An die Streikenden sind einige Unternehmer herantreten und boten ihnen den geforderten Lohn von 50 Pfg. Jedoch lehnten die Streikenden dieses Anbieten ab; ihr Verlangen ist die Anerkennung des Tarifvertrags.

Achtung, Steinarbeiter! Die Arbeiter der Taunus-Quarzwerke Köppern Homburg u. d. G. haben wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt. Die Geschäftsführer weigern sich, den Arbeitern eine kleine Lohnserhöhung zu geben. Der Lohn der Arbeiter beträgt im Jahresdurchschnitt 950 bis 1050 Mark, in diesem Jahre sogar nur 17 Mark wöchentlich. Zugang nach den Saalburg-Taunus-Quarzwerken ist ferngehalten.

Verbandstag des Transportarbeiterverbandes.

Kr. Köln, 7. Juni.

Der Transportarbeiterverband ist im Volkshaus zu seiner zweijährigen großen Generalversammlung zusammengetreten. 181 Delegierte, die 212 724 Mitglieder vertreten, sieben Vorstandsvertreter, je ein Vertreter des Ausschusses, der Redaktion, der Revisionskommission, der Reichssekretion der Straßenbahner, der Reichssekretion der Eisenbahner und circa 20 Gauleiter und Gauvorsitzende nahmen an den Verhandlungen teil.

Die Montagtagung begann mit der mündlichen Erläuterung des großen gedruckten Geschäftsberichts durch den Vorsitzenden Schumann. Nach einer kurzen Schilderung der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse behandelte Redner die Agitation und ihre Erfolge seit dem Jahre 1912. Für die sechsmännigen Arbeiter wurde eine Lohnstatistik aufgenommen, an der sich die Kollegen mit 59,7 Prozent beteiligten. Die Erfolge aller mündlichen und schriftlichen Agitation drücken sich aus in den Eintrittsziffern und gezahlten Beiträgen. Prozentual ist die Ziffer der neu aufgenommenen weiblichen Mitglieder größer als die der männlichen. Erziehungswesen wurden in der Berichtszeit 6842 Kolleginnen und 13 219 Jugendliche für den Verband gewonnen. Groß waren auch die Uebertritte aus anderen Organisationen. Aus dem Baugewerbe traten allein 3308, aus gegnerischen Organisationen 861 und aus der Nahrungsmittelbranche 740 Mitglieder über. Doch war die Fluktuation auch sehr groß. Aufgabe des Verbandstages muß es sein, genau zu prüfen, ob die Verbandseinrichtungen lückenlos sind oder ob Änderungen zu treffen sind, die die Mitglieder mehr und fester an die Organisation fesseln. Weiter erörterte Redner die Anträge, die sich auf das Beamtenverhältnis beziehen. Diese Anträge wollen dem Vorstand das Recht der Beamtenanstellung freitragend machen. Schumann schildert, wie bisher die Anstellungen vor sich gingen und warnte, die bisherige Grundlage zu verlassen. Uebergehend zu den künftigen Konferenzen ist er der Meinung, daß diese sehr gut gewirkt haben und ihre Abhaltung eine Notwendigkeit sei. Auf allen diesen Konferenzen waren Gegenstand der Verhandlungen besondere Fragen, die die betreffenden Gruppen interessieren. Die Verfügungen des Polizeipräsidenten von Berlin, nach denen der Transportarbeiterverband als politischer Verein bezeichnet wurde, weil er sich mit sozialpolitischen Fragen beschäftige und im Verbandorgan auch Propaganda für die Sozialdemokratie gemacht habe und ferner für den Adressentag agitiere, wurden eingehend gewürdigt. Die Maßnahmen des Polizeipräsidenten begreifen zu lediglich die Dämmung der Agitation unter den Jugendlichen, und doch werden die Verbände Gelegenheit finden, auch ferner die jungen Arbeitskollegen für die Organisation zu gewinnen. Denn es wird ja nicht möglich sein, hinter jeden Jugendlichen einen Schutzmantel zu stellen. Weiter werden vom Redner Ausführungen über die Tarifverhältnisse gemacht. Im Jahre 1913 kam der Verband dem Idealgrundfahs, mit führen nur Kämpfe für unsere Mitglieder, ziemlich nahe, denn von allen an den Lohnbewegungen beteiligten waren 83,4 Prozent Mitglieder des Verbandes. Am Schlusse des Jahres 1913 bestanden für den Verband 1175 Tarifverträge in 727 Betrieben mit 53 700 Arbeitern. Die Stellung zu andern Organisationen gab Veranlassung zu Klagen mancher Art. Besonders wurden über die Organisationsart der Brauerei- und Mühlenarbeiter, der Gemeindearbeiter und der Maschinenisten und Heizer lebhaft Klagen geführt. In den Streitigkeiten mit dem Brauerei- und Mühlenarbeiterverband hat ein Schiedsgericht getagt, mit dessen Spruch der Transportarbeiterverband nicht zufrieden ist und der beim Verbandstag zur Entscheidung vorliegt. Auch mit dem Holzarbeiterverband sind Differenzen vorgekommen, doch sind jetzt

die Gebiete durch Vertrag abgegrenzt und ein besseres Arbeiten ist möglich geworden. Die Unstimmigkeiten, die sich mit dem Fabrikarbeiterverband abgespielt haben, werden als nur klein und winzig bezeichnet.

Die Hausbauabteilung verfügt jetzt über einen Baufonds von 323 198 Mark, der aus den Zahlstellen in verschiedenen Mieten der Hauptklasse überwiesen wurde. Der Vorstand wünscht, daß der Verbandstag beschließt, daß jede Zahlstelle zu der Aufbringung von Mitteln für den Baufonds verpflichtet ist. Auch der Verlag und die Buchhandlung haben sich gut entwickelt. Die eigne Buchhandlung hat viel dazu beigetragen, daß außer den Kalendern auch Tausende von Broschüren den Weg zu den Mitgliedern fanden. — Schumann gedachte noch der Mitarbeit all der in der letzten Geschäftsperiode verstorbenen Kollegen.

Den Kassenbericht erläuterte Pfeiffer (Berlin) an Stelle des erkrankten Zentralkassierers.

Die Mandatsprüfungskommission wollte das Mandat des Kollegen Kiefer (Mannheim) nicht anerkennen. Nach genauer Prüfung der Vorkommnisse beantragte sie, daß statt Kiefer Schubach (Heidelberg) für den Bezirk als Delegierter zu gelten habe. Nach längerer Debatte erklärte sich der Verbandstag gegen diesen Vorschlag.

Für die Revisionskommission berichtete Ledt (Berlin), daß Kasse, Bücher und Belege in bester Ordnung befunden wurden und daß die Revisionskommission Entlastung des Kassierers beantragte.

Für den Ausschluß berichtete Lüdcke (Magdeburg). Seine Ausführungen erstreckten sich auf interne Verwaltungs- und Unterstützungsangelegenheiten.

Die Debatte wurde von Rodemann (Hamburg) eröffnet.

Verbandstag der Schuhmacher.

Kr. Hamburg, 8. Juni.

Am Montag trat hier der 15. Verbandstag des Zentralverbandes der Schuhmacher zusammen. Anwesend sind 71 Delegierte, 10 Bezirksleiter und 6 Vertreter von Vorstand, Redaktion und Ausschuß. Zu Vorsitzenden werden Reichstagsabgeordneter Simon und Ley (Stuttgart) gewählt.

Es wird beschlossen, die Entwicklung der Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen unter Berücksichtigung der Bestrebungen der Schuhmacher gegen das Koalitionsrecht als besonderen Punkt der Tagesordnung mit zu behandeln. Das Sekretat wird dem Reichstagsabgeordneten Rod (Gotha) übertragen.

Der Geschäftsbericht wird vom Vorsitzenden Simon erfaßt. Es sind von den Beschäftigten 47,32 Prozent männliche und 24,35 Prozent weibliche organisiert. Darin zeigt sich, in welcher Richtung sich die Agitation in erster Linie zu bewegen hat. Der Verlust an Mitgliedern ist nicht auf die vom letzten Verbandstag beschlossene Beitragserhöhung zurückzuführen. In bezug auf den letztjährigen Mitgliederverlust ist der Vorstand von allen Gewerkschaften an 28. Stelle. Nur wenige Gewerkschaften hatten 1913 einen geringen Mitgliederzuwachs. Die Finanzen des Verbandes weisen eine günstige Entwicklung auf. Das Verbandsvermögen hat sich in den letzten beiden Jahren von 12,38 auf 19,48 Mark pro Kopf der Mitglieder erhöht. Infolge Zunahme der schuhmacherischen Maßnahmen der Arbeitgeber ist eine weitere finanzielle Stärkung unerlässlich. Es muß in Zukunft mit großen Kämpfen gerechnet werden. Aus diesem Grunde bittet der Vorstand um Ablehnung aller Anträge, die die Hauptkasse belasten würden. Die innere Organisation muß einige Änderungen erfahren. Die Bezirke Breslau und Pirna müssen, weil sie keine Entwicklungsmöglichkeit bieten, aufgehoben werden. Die Arbeitszeit der dadurch frei werdenden Bezirksleiter ist im Hauptbüro dringender nötig.

Reubauer (München) erfaßt den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Das Mandat des Delegierten von Pirna wird für ungültig erklärt und an seine Stelle ein anderer Delegierter berufen.

Kassierer König erläutert den Kassenbericht. Der Kassenbestand hat sich vermehrt und beträgt gegenwärtig 900 000 Mark. Der Kassierer schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß bald die Million erreicht sein möge.

Haupt (Magdeburg) erfaßt den Bericht des Verbandsausschusses. Der Ausschuß hat sich mit 28 Beschwerden beschäftigt. Mehrfach hat sich der Ausschuß mit Widerständen gegen die Zahlung des 58. Wochenbeitrags befassen müssen und hat wiederholt die Zahlungsverpflichtung ausgeprochen. Zurückgewiesen werden mußten verschiedene Beschwerden darüber, daß das Fachblatt den Abdruck von Protestresolutionen gegen den Vorstand verweigert habe. In solchen Fällen sind erst die Verhandlungen zu hören, ehe die Dinge die Öffentlichkeit der Beschäftigten können.

Es wird jedoch in die Diskussion über den Geschäftsbericht eingetreten. Eine ganze Reihe von Anträgen beschäftigen sich mit internen Organisationsfragen. Lebhaft besprochen wird die Frage der Ortsgruppen zu den Unterstützungen. Vorstandsmitglieder weisen darauf hin, daß eine Bindung durch Ortsnarrat weittragende Konsequenzen haben könne, wenn ein solcher Ort einen großen Kampf führen müsse. — Ein Antrag, der den Vorstand zu Verhandlungen mit dem Verband der Lederarbeiter verpflichtet will, hat sich durch die ablehnenden Beschlüsse der Lederarbeiter erledigt. — Ein Antrag Dresden verlangt, daß Ausschäftsarbeiten in den örtlichen Büros, die sich durch besondere organisatorische Verhältnisse nötig machen, von der Hauptkasse getragen werden. Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine lebhaft debattiert, die schließlich auf Dienstag vertagt werden muß.

Aus der Parteibewegung.

Presseprozeß. Genosse Rauch, der Verantwortliche unseres Zittauer Parteiblattes, wurde wegen angeblicher Beleidigung des ehemaligen Gewerkschaftssekretärs Sparenberg in Dresden zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Die „Volkszeitung“ in Zittau hatte den örtlichen Gewerkschaften den Vorwurf gemacht, sie hätten bei den Krankenloosenwahlen in Kirchchau mit den Unternehmern gearbeitet. Sparenberg leitete daraus für sich den Vorwurf der Beschäftigung her und hatte Klageantrag gestellt.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Genossenschaftliche Fleischversorgung in der Schweiz. Vor einigen Monaten erreichte der Versuch des Verbandes schweizerischer Konsumvereine, die Fleischversorgung der Konsumvereins-Mitglieder durch gemeinsames Arbeiten mit einer Aktiengesellschaft zu regeln, großes Aufsehen. Es erhoben sich Stimmen, die meinten, die schweizerische Konsumgenossenschaftsbewegung habe sich in ein Abhängigkeitsverhältnis zu der privatkapitalistischen Welt-Aktiengesellschaft begeben. Dem Konsumvereinsgedanken sei damit große Schädigung zugefügt, weil der alten Inhaber der Aktien das Uebergewicht in der Gesellschaft auf Grund der höheren Zahl der Aktien verbleibe. Jetzt wird bekannt, daß der Verband schweizerischer Konsumvereine zu den 1754 Aktien, die er vor einigen Monaten erworben, 900 neue Aktien übernommen hat und damit Inhaber von mehr als der Hälfte der Aktien geworden ist. Das heißt mit andern Worten: Bei den schweizerischen organisierten Konsumern liegt jetzt die Bestimmung über die Geschäftsgebarung der Welt-Aktiengesellschaft. Das nunmehr von dem Verband schweizerischer Konsumvereine erreichte Ziel hatte dem Verband schweizerischer Konsumvereine unzweifelhaft schon vorgezeichnet, als er eine Gemeinschaft mit der genannten Aktiengesellschaft einging. Er hat aber aus dem guten Grunde seine Pläne nicht an die große Glode gehängt, weil dadurch eine Preissteigerung der Aktien hätte verursacht werden können, was ihm teuer hätte zu stehen kommen müssen. Die neuen Aktien wurden jetzt zum selben Kurs erworben wie die anfangs übernommenen. Man kann der organisierten Konsumern der Schweiz herzlich Glück wünschen für ihr zielbewusstes Vorgehen, das nunmehr auf recht sicherer Grundlage eine genossenschaftlich kontrollierte Fleischversorgung sehr großer Konsumentenmassen verbürgt.

Die Konsumvereine sind gute Steuerzahler. Diese, den direkt Beteiligten sehr bekannte Tatsache wird oft bestritten. Da man gegen die Konwendigkeit und Möglichkeit unserer Konsumvereine gar nichts anzuführen weiß, phantasiert man sich in die Vorstellung hinein, die Konsumgenossenschaften seien steuerlich begünstigt. Die Gegner reden sich den Spruch von der Steuerfreiheit der Konsumgenossenschaften in die Ohren, bis sie der Leichtigkeit eine ruhige Miene vortauschen können, wenn sie dieser Spruch herbeten, was mindestens jeden Tag einmal vorkommt. Greift man dann aber irgendeinen Konsumverein heraus und prüft diesen auf seine Ertragsfähigkeit als Steuerquelle, so lautet der Text bei jedem der Einsicht zugänglichen Menschen wesentlich anders. Ein Konsumverein, der Staat, Gemeinde und einer großen Reihe von andern Korporationen eine treue Steuerquelle darstellt, ist der Konsumverein Sendling-München. Dessen Steuerzettel verzeichnet für das Jahr 1914 an Einkommensteuer 47 500 Mark; die Gemeinde nimmt der Konsumverein mit über 55 000 Mark Steuern in Anspruch; die Kreisumlage beträgt 22 000 Mark; die Handelskammer läßt sich vom Konsumverein auf 1000 Mark Steuern zahlen und die Kirchen beider Konfessionen teilen sich in beinahe 2000 Mark Kirchenumlagen. Dazu kommen dann noch über 7000 Mark Ertrags- und Betriebskapitalanlage. Der genannte Konsumverein hat für das Jahr 1914 an Steuern und Umlagen über 135 000 Mark zu zahlen. Das ist eine steuerliche Bevorzugung nach der entgegengesetzten Seite, als die Kleinrentner glauben machen wollen. Die Konsumvereine sind als Steuerquellen von denen bevorzugt, die mit den Steuern des Konsumvereins als gute Einnahme rechnen. Dabei kann nicht einmal behauptet werden, daß der Konsumverein Sendling-München der Verein wäre, der etwa abnorm hohe Steuern zahlt, gemessen an der Steuerleistung anderer Konsumvereine. Aber morgen schon wird es wieder bei den Gegnern heißen, die Konsumvereine seien steuerfrei, und es sei hohe Zeit, daß sie verächtlich würden.

Briefkasten.

Halberstadt: Warten Sie den Prozeß gegen den Inspizitor ab, und berichten Sie dann ausführlich. —

Stahfurt: Das heißt: Vater verzeihe. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 8. Juni. Todesfälle: Privatmann Wilhelm Frehe, 75 J. 8 M. 20 T. Johanne geb. Kiedlitz, Ehefrau des Oberpostinspektors a. D. Gustav Börner, 65 J. 4 M. 12 T. Witwe Luise Schulze geb. Peters, 64 J. 1 M. 20 T. Maschinenmeister Hermann Schläder in Domersleben, 55 J. 8 M. 21 T. Paul Dürrel, ohne Beruf, 21 J. 2 M. 19 T. Hans, S. des Kaufm. Waldemar Waldvogel, 2 J. Annemarie, T. des Kopisten Wilhelm Müller, 8 T. Lucie, T. des Kutshers Karl Wagner, 5 J. 3 M. 14 T. Max, S. des Arb. Max Koch, 3 M. 20 T. Kurt, S. des Arb. Aug. Doat, 1 J. 7 M. 15 T. Karl, S. des Eisenbahnar. Karl Wagner, 13 T. Otto, S. des Schmiedes Otto Fleischer, 3 T.

Sudenburg, 8. Juni. Todesfälle: Vagnath. Otto Schröder, 29 J. 10 M. 4 T. Witwe Marie Hagen geb. Kohle, 69 J. 7 M. Bruno, S. des Kupferschmieds Friedrich Linde, 2 J. 5 M. 25 T. Witwe Anna Dömeland geb. Solke, 56 J. 11 M. 8 T. Hanni geb. Lenzing, Ehefrau des Fabrikbesizers Edmund Jörster, 46 J. 7 M. 24 T. Fabrikariergähler a. D. Otto Koch, 50 J. 1 M. 19 T. Stahlfabrikator Paul Günze, 35 J. 8 M. 2 T. Frida, T. des Eisenl.-Zugführers Karl Schubert, 4 J. 10 M.

Buxtehude, 6. Juni. Todesfälle: Emilie geb. Gabriel, Ehefrau des Privatmanns Christian Bach, 72 J. 11 M. 6 T. 8. Juni: Charlotte, T. des Arb. Gustav Paß, 1 M. 29 T. Paul, S. des Bahnarb. Otto Grapp, 5 Std.

Reustadt, 6. Juni. Todesfälle: Arbeiterin Luise Gubau Coppe, 69 J. 1 M. 14 T. Lili, T. des Arb. Otto Grieth, 3 M. 20 T. Arb. August Krüger, 53 J. 1 M. 15 T. Rudolf, S. des Arb. August Wendt, 5 T. Gerhart, S. des Tapeziermeisters Ernst Hlow, 4 M. 29 T. Karla, T. des Schandwichs Karl Müller, 13 J. 9 M. 28 T. Witwe Hulda Peitz geb. Gorges, 59 J. 3 M. 23 Tage.

Hörsing, 6. Juni. Todesfälle: Ludwig, S. des Prokuristen Joseph Paß, 9 J. 1 M. 5 T. Rangierführer Rudolf Garmisch, 28 J. 10 M. 10 T.

KNORR

Knorr-Hafermehl,
das altbewährte Nahrungsmittel für
Kinder.

Knorr-Haferfloeden,
beste kräftigende Nahrung für
Kriegenschwache und Blutarmer.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Vollstimme“ und deren Kolporteurs zu beziehen.

Die Regendorfer-Blätter, die die Ereignisse des Kalenderjahres in Scherz und Ernst zu begleiten pflegen, werden auch in diesem Jahre des Pfingstfestes und seiner vielen Freuden. Man wird also gut tun, sich die Pfingstnummer der „Regendorfer-Blätter“ zu besorgen. Bei schönem Wetter freut man sich über den Wiederhall der Pfingstfröhlichkeit, der aus den Spalten der Zeitschrift spricht, und wenn es regnet, wird man beim Lesen in den „Regendorfer-Blättern“ seine Kurzweil finden. Die „Regendorfer-Blätter“ sind bei allen Buchhändlern und bei der Post für 3 Mark im Vierteljahr ohne Porto zu haben. Einzelne Nummern kosten 50 Pfg. Der Verlag in München, Perusplatz 5, versendet Probenummern portofrei. Probebände, die fünf bis sechs Nummern enthalten und über den Inhalt der Zeitschrift am besten orientieren, werden von der Verlagsbuchhandlung nach Einlieferung von 60 Pfg. franco versandt.

Vom Lebensader. Bernhard Wilhelm, der durch seine zwei bisher erschienenen Gedichtbändchen sowie durch sein „Wir Volk aus der Tiefe“ im Neue-Welt-Kalender den Genossen kein Neuer mehr ist, hat die deutsche Arbeiterdichtung um ein neues Bändchen bereichert. „Vom Lebensader“ ist der Titel der neuen Sammlung, die bezüglich Form und Inhalt und auch äußerlich ihren Vorgängern würdig an die Seite gestellt werden kann. Preis 50 Pfg. Das empfehlenswerte Bändchen ist durch die Buchhandlung „Vollstimme“ und die Kolporteurs zu beziehen.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neustadt. Dienstag den 9. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung sämtlicher Funktionäre bei Karbe, Darenbergstraße.
Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt. Mittwoch den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Obleute und Kassierer bei Ernst Wilmann, Geinrichstraße 2.
Arbeiter-Sängerkorps Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei A. Luchefeld, Knochenhauerufer 27/28. 306

Arb.-Kadefahrerband Solidarität, Abt. Altstadt, Mittwoch den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in „Friedrichsplatz“.
Erster Neue Neustädter Arbeiter-Kadefahrerverein. Jeden Freitag Übungsstunde im „Weißen Hirs“.
Erster Neue Neustädter Arbeiter-Kadefahrerverein. Sonntag den 14. Juni Tour nach Bernburg. Abfahrt pünktlich um 6 Uhr.
Arbeiter-Athletenbund. Mittwoch abend 7 Uhr Vorstandssitzung beim Kollegen Bräutigam in Budau.
Gr.-Ottensleben, Bauernbund. Sozialdemokratischer Verein des Kreises Langleben. Sonnabend den 13. Juni Versammlung bei M. Strumpf.
Groß-Ottensleben, Männer-Turnverein Jahrs. Am Freitag den 12. Juni Vorstandssitzung, am Sonnabend den 13. Juni Versammlung.
Burg. Freie Sängerkorps. Am Mittwoch den 10. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde beider Chöre. Nachdem Besprechung.
Burg. Sängerkorps Eintracht. Die Übungsstunde findet diese Woche nicht statt.
Burg. Mandolinklub Alpenstern. Mittwoch den 10. Juni nach der Übungsstunde außerordentliche Versammlung.
Reuhaldensleben, Jugendauschuss. Sitzung am Mittwoch den 10. Juni, abends 8 Uhr, bei Herzog.
Schönebeck, Deutscher Bauarbeiter-Verband. Am Sonnabend den 13. Juni, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Stadtwerk“. — Am Samstag den 11. Juni, abends 8 Uhr, Vorstandssitzung bei Max Gaaf.

Wasserstände.

+ bedeutet über, - unter Null.		Faz. Buchs	
Trier, Eger und Waldau.			
Jungbunzlau	6. Juni + 0,04	7. Juni	+ 0,08
Saun	- 0,27		- 0,26
Bismarck	- 0,06		- 0,05
Prag			+ 0,04
Linz und Saale.			
Straßfurt	7. Juni + 1,60	8. Juni	+ 1,60
Weißenfels Nap.	+ 0,44		+ 0,44
Frank	+ 1,94		+ 1,92
Misleben	+ 1,44		+ 1,44
Bernburg			+ 1,15
Kaibe Oberpegel.	+ 1,82		+ 1,55
Kaibe Unterpegel.	+ 0,78		+ 0,76
Gräzenna	+ 0,51		+ 0,51

Wulbe.		Eise.	
Deffau, Muldebr.	7. Juni + 0,30	8. Juni	+ 0,28 0,02 -
Barbus	6. Juni - 0,60	7. Juni	- 0,67 0,07 -
Brandeis	- 0,10		- 0,11 0,01 -
Wielmit	+ 0,40		+ 0,42 - 0,02
Leimertis	- 0,23		- 0,18 - 0,05
Kluffig	- 0,02	8.	+ 0,02 - 0,04
Dresden	- 1,33		- 1,44 0,11 -
Sorgau	+ 0,67		+ 0,66 0,11 -
Wittenberg	+ 1,72		+ 1,69 0,03 -
Hosplau	+ 1,14		+ 1,08 0,06 -
Barby	+ 1,46		+ 1,37 0,09 -
Schönebeck			+ 1,29 - -
Magdeburg	+ 1,12	9.	+ 1,08 0,04 -
Tangermünde	+ 2,02	8.	+ 1,94 0,08 -
Wittenberge	+ 1,72		+ 1,66 0,06 -
Sömig	+ 1,31		+ 1,24 0,07 -
Boizenburg			+ 1,16 - -
Sohnstorf	+ 1,34		+ 1,26 0,08 -
Sauenburg	+ 1,31		+ 1,24 0,07 -

* Kluffig, 9. Juni. Pegelstand + 0,10. Vom Oberlauf werden 11 cm Fall gemeldet. — Wetter: Schön.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Liliemilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Liliemilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

LANGE & MÜNZER

Wir bringen in diesem Extra-Verkauf preiswerte **Damen-Korsetts** in neuesten Formen, der heutigen Mode entsprechend!

Ia. Strapazier-Korsett 2³⁵
aus gutem Drell, mit Feston und breiter Seidenband-garnitur und 1 Paar Strumpfhaltern.

Elegantes Korsett 4⁵⁰
aus Ia. Damast, schöne Form, niedrig nach oben, lang nach unten, in weisse, hellblau, lila, mit 2 Paar Strumpfhaltern

Breiteweg 51, 51a, 52

Korsett 1¹⁵
aus grauem Drell, mit Spitzengarnitur längliche Form

Preiswertes Korsett 1⁶⁵
aus farbigem u. grauem Satin-Drell etc., lange Form, mit Spitzen u. Band garniert, mit u. ohne Strumpfhalter jetzt

Elegantes Korsett 1⁹⁵
aus Satin-Drell, in Farben rosa, lila, hellblau, einfarbig und champagne mit Tupfen und 1 Paar Strumpfhaltern.

Directoire-Korsett 2⁵⁰
Ia. Jacquard, in Farben lila, weiss, hellblau und mode, selbde Verarbeitung, mit 1 Paar Strumpfhaltern

Zelida-Dauerwäsche
ist die beste und billigste abwaschbare Leinenwäsche.

Zelida-Dauerwäsche ist das **Original-Fabrikat!**

Wird viel nachgemacht, aber nicht —

Kein Abblättern, jahrelang haltbar!

Dauernd wasserdicht!
Dauernd abwaschbar!
Dauernd elegant!

Alleinverkauf

Hugo Nehab Spezialgeschäft für Gummiwaren, Wachstuch und Linoleum.

Kragen von 50 Pf an
Vorhemden von 75 Pf an
Manschetten von 1.00 an

Möbel!!!

Zinke & Jung
Möbel und Dekorations-
Lübecke, Lüneburger Straße 12a.

Handl. Herren- u. Damen-Anzüge

Hausschlachtewurst

Aber Frau Meier wo haben Sie nur diese schöne Fussboden Lackfarbe her?

Fr. Meyer: Die kaufe ich in der **Kaiser-Otto-Drogerie** von Hermann Lorenz, **Alter Markt 23**, Fernspr. 5360. Diese vorzügliche Lackfarbe trocknet in einer Nacht steinhart und kostet die 2-Pfd.-Dose

I. Sorte nur 1.50 Ia. Sorte nur 1.80
Garantiert nicht klebend! 2403

Netto-Preise **Kulante Zahlweise**

Brennabor bestes Rad

Modelle 1914 eingetroffen

Halbrenner 95 Mk.
Tourenrad 100 Mk.
Damenrad 105 Mk.
 Ein Posten gebr. Räder von 20 Mk. an
Spezialräder von 38 Mk. an

Otto Schaper, Anhaltstraße 2/3

Große Lernbahn **Reparatur-Werkstatt**

Stille und Schrift. Der Gedicht des Ringes ist auch in mull-

Stille und Literatur.

Stille und Schrift. Der Gedicht des Ringes ist auch in mull-

Die die Portogalin ihr Recht beugt. In diesen Tagen

Stille und Literatur.

Stille und Schrift. Der Gedicht des Ringes ist auch in mull-

Stille und Literatur.

Stille und Schrift. Der Gedicht des Ringes ist auch in mull-

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Gr. 132 Magdeburg, Mittwoch den 10. Juni 1914

Sch bin das Schwert!

Blumen von Wintermarte u. Grabhütern. (10. Fortsetzung.)

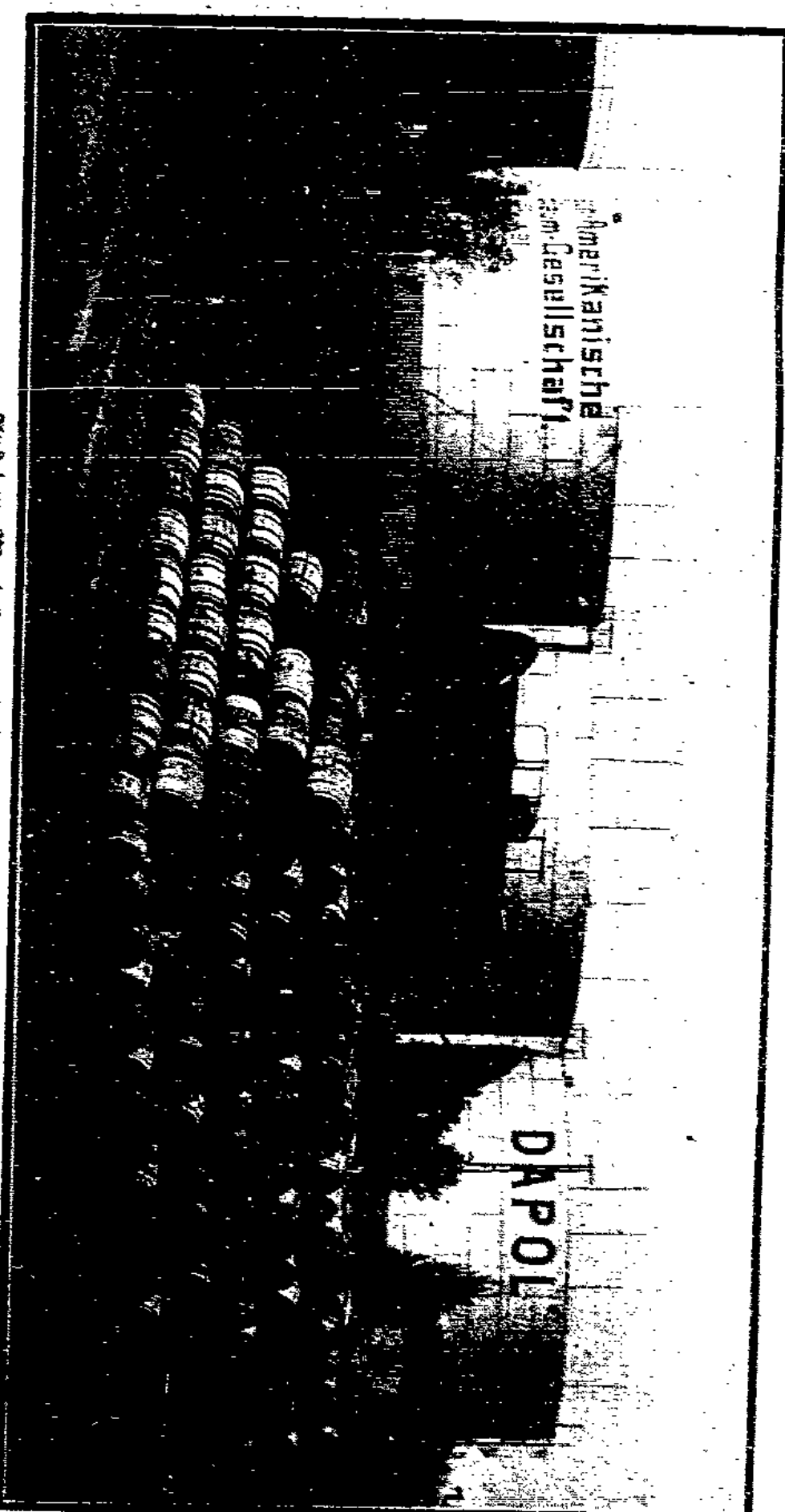


Bild beim Magdeburger Substitutgefängnis. (Zeit Seite 4)

meistliche, beiderseitige Erfüllung war eingetreten. Nichts

Sich freute nicht. Ein Kind würde die Gitterzeit meiner

Ich bin das Schwert! Ohne sie wäre mein Leben ein trost-

Blumen von Wintermarte u. Grabhütern. (10. Fortsetzung.)

Sich freute nicht. Ein Kind würde die Gitterzeit meiner

Bericht über die Tätigkeit des Reichstags

erstattet

am Freitag den 12. Juni, abends 8¹/₂ Uhr, im „Luisenpark“, Spielgartenstraße 1c

in einer öffentlichen politischen Versammlung der

Reichstagsabgeordnete Genosse Otto Landsberg

Dem Vortrag folgt freie Aussprache für jedermann!

Parteiengenossen und Parteiengenossinnen! Macht es euch zur Pflicht, für Massenbesuch dieser wichtigen Versammlung zu sorgen!

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

277

Beachten Sie nachfolgendes Angebot!

Da
nach Pfingsten, 2458
verkaufe ich

Damenhüte
nebst Futaten
mit
25% Rabatt.

Strauerhüte
empfehle in reicher Auswahl.
R. Sternau
Alter Markt 32/33
über Töpfers Buttrhdg.

Für Händler
verkaufe zu aller-
billigsten
Engros-Preisen

Sprechmaschinen
mit und ohne Triichter

Schallplatten
Beka-Rekord
Olga-Rekord
usw. Beste Schläger!

**Federn
Nadeln**
in allen
Größen
in allen
Sorten 2443

H. Krell
Schallplatten - Sprech-
maschinen und Ersatz-
teile in gros
11 Ratzeburgerstraße 11
Fernsprecher 4545

Lein-Haus
der Firma 2444

Gustav Oelbner
Inh.: Franz Koch
früher WeinstraÙe,
jetzt nur noch

Leiterstraße 2
Fernsprecher 3577.

Papier und Tüten
in allen Sorten lauft man billigst
bei Ewald Noack, Magdeburg,
Lauenburgerstr. 8. Fernspr. 1834

Reklame-Angebot
der Abteilung
Kurzwaren
zum

10 Pfennig!

Gültig für heute und morgen.

Einheitspreis
Warenhaus
GEBR. BARASCH

- 1 1/2 Dutzend Patenthasen-Knöpfe
- 2 Paar Schuh-Riemen!
- 1 1/2 Dutzend Nähseide
- 1 großes Paket Haarnadeln
- 1 Paar Nähseide
- 1 Paar Strumpfband-Nachmacher
- 1 Paar Hosenträger-Ersatzriem
- 1 Kopterrad
- 2 Stück Band Halbleinen
- 1 Paar Sicherheit-Nadeln
- 3 Dutz. Druckknöpfe
- 1 Paar Schweißblätter
- 1 Paar fallen-Verchlüsselt mit Fischbein-Einlage
- 1 Dutz. Perlmutter-Knöpfe
- 1 Dutz. Kragenstäbchen in Seide
- 3 Stück Sterzswirr
- 1 Paar Haken-Sicherungen
- 1 Paar Hosenträger-Ersatzriem
- 1 Paar Kopterrad
- 2 Stück Band Halbleinen

Weltruf
beste 3-Pfennig-Zigarette
- trustfrei. - 1801

Gelegenheits-
kauf!

**Photo-
Apparate**
in großer
Auswahl.
Photo-Spezialhaus
Arthur Garke, Köbischehoffstr. 7.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda

Tüchtiger selbständ. Offensetzer
arbeitender
sofort gesucht. Kaufpreis erforberl.
Arthur Hovast, Töpfermeister,
Blankenburg
Markt 5. Fernsprecher 573.

Berg- 3390 Berg-
Zigarren, Zigaretten
kaufen Sie vorteilhaft im
Zigarren-Geschäft
Karl Jacob
Markt 4
neben dem Konzerthaus.

Mittwoch 9416
Stille Wurst
A. Weber Nachf.
R. Dediow, Schönebstr. 9

Wurstwaren eigen. Schlachtung
Prima Ware. a. 80. 80.
Kocherstr. 1406
Kocherberg.

Gelegenheitskauf.
Gabe eines Partiestopfen
Anzüge
speziell gefasst und
verkauft jeden Freitag
zum Anschauen für
12.50 Mk.
Sörger, Jahnstr. 3

Schneiden Sie diese Annonce aus! Freiwerte Möbel! Versand durch ganz Deutschland!

Beachten Sie dies preiswerte Angebot!

**Wichtig für
Brautleute!**

3 preiswerte kompl. Einrichtungen zu

RM. 1140 844 604

1. Bettzimmer	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
2. Wohnzimmer	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
3. Esszimmer	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
4. Küche	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
5. Bad	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
6. Flur	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
7. Toilette	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
8. Garderobe	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
9. Kleiderschrank	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
10. Kommode	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
11. Schreibtisch	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
12. Stuhl	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
13. Tisch	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
14. Lampe	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
15. Spiegel	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
16. Kissen	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
17. Decke	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
18. Vorhang	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
19. Teppich	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400
20. Polster	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

3% Kassen-Skonto
erhält Bezugsgeber
beim Kauf.
Vertrieb der Erzeugnisse

**Deutscher
Möbel-Industrie**
Gustav Jantzen, Magdeburg
Breitenweg 6 - (kein Laden).

Kaufe alle Samaria-
Käse, alte u. junge
weibchen fortwähnd.
Zähle die höchsten
Preise. 1408
E. Moritz,
Weinbergk. 38/39.

Das Beste und Günstigste in großer Auswahl! Verlangen Sie Preisverzeichnisse für Brautleute gratis!

Wer streichen will,
kauft die begehrtesten
Locke, Farben, Pinsel usw.
in billigen und besten bei
Erwin Frango,
Ordnungs- und
Kaufmannschaft
Berliner Str. 20. Fernspr. 4122.

Alle Arbeiter, alle Angestellten können aus dem Münchner Prozess eins lernen: Wer ihnen rät, ihre Solidarität preiszugeben, der rät ihnen zur Aufgabe ihrer Menschenwürde, und der Rest ist Selbsterniedrigung der Männer, Prostituirung der Frauen. Wie oft haben Organisationen und ihre Angehörigen von Vertretern der Klassenjustiz die schwersten Anklagen und Urteile über sich ergehen lassen müssen. Hier aber hat der Gedanke der Organisation an Gerichtsstätte einen glänzenden Triumph errungen! —

Notizen.

Am Kampf ums preussische Wahlrecht. Am Sonntag nachmittag fand in Düsseldorf eine von circa 5000 Personen besuchte Versammlung in einem Zirkusgebäude statt, die Stellung nahm zu der neuen Wendung in der preussischen Wahlrechtsfrage. Eine Resolution, die den politischen Massenstreik als notwendig zur Erreichung des freien Wahlrechts in Preußen verlangt, wurde einstimmig angenommen. Außerdem erklärte sich die Versammlung einstimmig mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstags einverstanden. —

Reichs-Starkstromgesetz. Im Finanzausschuss der bahrischen Kammer der Abgeordneten wurde von einem Abgeordneten die Mitteilung gemacht, daß ein Reichs-Starkstromgesetz in Vorbereitung sei. Die „Germania“ erzählt nun hierzu, daß die Frage, ob ein solches Reichsgesetz ausgearbeitet werden soll, zurzeit noch nicht entschieden ist. Es finden Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen über diese Angelegenheit statt, und auch die Bundesregierungen haben zum Teil bereits Vorschläge unterbreitet, die sich mit der Materie befassen. Es ist zurzeit aber noch unbestimmt, ob man dem Gedanken eines Starkstromgesetzes für das Reich näher treten will, oder ob die Angelegenheit für Preußen auf landesgesetzlichem Wege zu regeln ist. —

Endlich erreicht. Der ehemalige nationalliberale Reichstagsabgeordnete und sächsische Landgerichtsdirektor Heintze ist zum Reichsgerichtsrat ernannt worden. Heintze war früher in Dresden tätig und zeigte bei seinem ersten politischen Auftreten gewisse nationalsoziale Neigungen, die ihn in den falschen Verdacht brachten, ein liberaler Mann zu sein. Gelegentlich der Biographien 1907 gelang es ihm, den Dresden-Närräuber Kreis zu erobern und im Reichstag entpuppte er sich dann bald als einer der eifrigsten freiwilligen Regierungskommissare. Wenn es irgendeine vom liberalen Standpunkt aus gewagte Sache zu verteidigen galt, Heintze war der richtige Mann dazu, er ließ sich von den Desperados der äußersten Rechten kaum übertrumpfen. Seine parlamentarische Tätigkeit fand bei den Wahlen 1912 ein Ende und nun sollte der so brauchbare Mann unter allen Umständen beim Reichsgericht untergebracht werden. Es war ein offenes Geheimnis, daß hinter der wiederholt gestellten Forderung der Regierung, einen sächsischen Reichsgerichtsrat anzustellen, die Absicht stand, Heintze mit diesem Posten zu belohnen. Die Forderung der Regierung wurde aber regelmäßig abgelehnt, und nun hat man sich so gehalten, daß man ihn zum Reichsgerichtsrat ernannte. Heintze dürfte einer der jüngsten Reichsgerichtsräte sein, er ist noch nicht 49 Jahre alt. —

Stimmrechlerinnen gegen den König. Seitdem der englische König Georg vor einigen Wochen den Suffragetten die nachgeachtete Audienz auf den Rat seiner Minister abschlug, wird das Königspaar von den Damen verfolgt. Es kann sich nicht öffentlich zeigen, ohne daß die üblichen Suffragettenstörungen erfolgen. Als König Georg am Montag in der Olympia-Hall dem Konkurrenzreiten der ausländischen Offiziere zusah, erhob sich in einer der Thronloge gegenüberliegenden Stiebtreppe eine elegant gekleidete Dame und rief: „Majestät, ich protestiere...“ Weiter kam sie nicht, da die wegen der Suffragettengefahr aufgestellten Geheimpolizisten sie sofort festhielten und ins Freie setzten. Wenige Minuten später begann eine zweite Suffragette laute Rufe auszusprechen. Der Kapellmeister hatte die „Geistesgegenwart“, schnell einen lauten Militärmarsch spielen zu lassen, der das Rufen der Frau überhörte, doch kaum war das Musikstück zu Ende, so sprang eine dritte Frau auf und rief: „Noch ein letztes Mal fragen wir Sie, Majestät, ob Sie...“ Dann sah man nur mehr einen kämpfenden Menschenhaufen. Die Polizei hatte sich auf noch stärkere Kundgebungen gefaßt gemacht. Man glaubte, daß die Suffragetten in geschlossenem Prozession zur Halle kommen würden, und hatte die ganze Umgebung durch einen Polizeifordon abgesperrt. Der Mann, der in den Buckinghampalast eingebracht wurde, wurde heute dem Polizeigericht in Bowstreet vorgeführt. Es handelt sich um einen 50jährigen Handwerker. Er erklärte, als er gehört habe, daß die Frauenrechlerinnen nicht in den Palast gelangen könnten, sei er neugierig gewesen, ob der Eintritt nicht bemerkt werden könne. Der Angeklagte wurde in die Untersuchungshaft zurückgeschickt. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Juni 1914.

Littschacher ohne Ende.

Zu den Littschacheraffären liefert jetzt auch Magdeburg Material. Nach den bisherigen Mitteilungen der Presse konnte es scheinen, als ob nur solche littschacherartige „Bürger“ mit Angeboten vom „Bermittler“ heimgeführt würden, die auf Inzerate hin selbst die erste Hand zu dem Geschäft boten. Ein weiterer Briefwechsel, der der Dresdener „Volkswacht“ zugeht, zeigt jedoch, daß die rührigen Schacherer aus Katalogen Adressbüchern heraus sich ihre Opfer herausuchten und ihnen dann die verlockenden Aussichten eröffneten. In einem solchen Schreiben heißt es:

Magdeburg, 25. Januar 1914.

An Herrn in Breslau.

Mit Gegenwärtigen erlaube ich mir die Anfrage, ob Sie geneigt sind, den Postlieferantentitel zu erwerben. Mit der Bitte um strengste Diskretion erwarte ich Ihre Rückantwort, damit ich Ihnen Näheres mitteilen kann. In Ihrem Schreiben bitte ich um ehrenwörtliche Versicherung, zu niemand davon zu sprechen. Hochachtungsvoll Düjninger, Magdeburg.

Nachdem die Anfrage nach den näheren Bedingungen erfolgt war, ging folgender Brief ein:

Magdeburg, 22. Januar 1914.

Herrn in Breslau.

Ihre Antwort gelangte in meinen Besitz und behandle ich die Angelegenheit als rein persönlich und privat, auch für den Fall, daß unsere Verhandlungen erfolglos bleiben sollten. Auch hierüber bitte ich Ihre Verschwiegenheit und Einverständnis.

Unbedingte Voraussetzungen sind: Zahllose Zeugnisse- und Kreditverhältnisse. In diesem Falle würde ich zur persönlichen Besprechung nach dort kommen. Die Durchführung der Angelegenheit erfordert circa 2500 Mark und keine Lieferung und zwar nur im Falle des Erfolges.

Prima Referenzen über korrekt durchgeführte Angelegenheiten kann ich Ihnen bei persönlicher Besprechung vorlegen. Hochachtungsvoll Düjninger, Magdeburg.

Die Sache sollte also verhältnismäßig billig sein, immerhin war sie dem vorliegenden Bewerber zu teuer. Daß aber das Geschäft großartig in Schwung ist, beweist die Resonanz, die den „Prima Referenzen über korrekt durchgeführte Angelegenheiten“.

— Was hat der Reichstag bisher geleistet? Diese Frage drängt sich den Volksmassen auf, nachdem er nunmehr nach 2 1/2 jähriger Dauer von der Regierung geschlossen worden ist. Unser Reichstagsabgeordneter Genosse Landsberg wird diese Frage in seinem Bericht über die Tätigkeit des Reichstags am Freitag den 12. Juni in einer öffentlichen politischen Versammlung behandeln. Die Arbeiterschaft Magdeburgs, Männer wie Frauen, muß zu Tausenden in dieser höchst wichtigen Versammlung anwesend sein. Sämtliche Funktionäre und Funktionärinnen haben die Pflicht, auf diese Versammlung aufmerksam zu machen. —

— Eine neue erfreuliche Einrichtung konnte der Arbeiterbildungsausschuss für die organisierten Arbeiter in diesem Jahre schaffen. Wie schon bekanntgegeben, ist es gelungen, das hiesige Viktoria-Theater für einige Sonntag-Nachmittage zu mieten, damit Sonder-Vorstellungen für die organisierten Arbeiter in bester Aufführung stattfinden können. Die erste Vorstellung dieser Art findet am nächsten Sonntag statt, und zwar kommt Otto Erich Hartleben's packende Doffierstragödie „Rosemontag“ zur Aufführung. Eintrittskarten werden zum Einheitspreis von 49 Pf., nur in den Gewerkschaftsbüros, dem Parteisekretariat und in der Buchhandlung Volksstimme ausgegeben. Da die Nachfrage schon jetzt eine sehr rege ist, wird es sich empfehlen, rechtzeitig Karten zu beschaffen. Näheres im Inzerat. —

* Magdeburger Seefischmarkt wird abgehalten: Mittwochs den 10. d. M. vormittags in der Altstadt, auf dem Wochenmarkt Verkauf von: Seelachs und Dorsch zu 16, Kabeljau zu 18, Schellfisch ohne Kopf zu 20, Karbonade und große Jungen zu 25 und Seehecht ohne Kopf zu 28 Pfennig das Pfund. —

— Straßensperrung. Notwendige Pfisterungsarbeiten wegen wird die Ackerstraße von der Buckauer Straße bis zur Leipziger Straße vom 8. d. M. an auf die Dauer von 2 Wochen für Fußverkehr und Reiter gesperrt. —

— Die Kanalisierung der Lüneburger Straße ist zurzeit nur bis zum Hause Nr. 86 vorgenommen worden. Da nun jetzt auf der östlichen Seite der Lüneburger Straße nördlich der Kastanienstraße vom Mauermeister Klause ein Neubau, bestehend aus Vorderhaus und zwei Hinterhäusern mit zusammen 25 Altbewohnungen, errichtet wird, in der Magistrat gezwungen, den Kanal weiter zu führen. Es handelt sich bis zu dem genannten Neubau noch um eine Verlängerung von rund 105 Metern. Da der Bau des Wohnhauses so weit vollendet ist, daß die unmittelbare Benutzung bevorsteht, hat der Magistrat sich veranlaßt gesehen, die notwendigen Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen. Kosten entstehen 3700 Mark, um deren Bewilligung die Stadterordneten erucht werden. —

× Neuer Droschkentaxi. Am Sonntag den 24. Mai 1914 hat das Polizeipräsidium einen neuen Halteplatz für zwei Kraftdroschken in der Goethestraße an der Ecke der Divenstedter Straße eingerichtet. —

— Vierter biffiger Hund. Am Sonntagabend vor dem hiesigen Landgericht angeklagt. Der Hund des Trebers Georg Kühne lief am 10. April d. J. auf der Straße ohne Maulkorb umher und biss eine 12 Jahre alte Schülerin in das Bein. Kühne erhielt wegen fahrlässiger Körperverletzung 20 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis. — Der Fleischer und Viehhändler Wilhelm Klingbeil hatte seinem biffigen Hund, der auf der Straße umherlief, einen unvorzüglichen Maulkorb angelegt und verschuldete dadurch, daß der Hund am 22. April d. J. eine 9 Jahre alte Schülerin in den rechten Oberarm biß. Den Angeklagten traf wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit der Übertretung 12 Mark Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängnis. —

× Warnung vor Sittlichkeitsverbrechern. In letzter Zeit haben wiederholt Sittlichkeitsverbrecher ihr Unwesen hier getrieben. Sie suchten sich mit Vorliebe kleine Mädchen als Opfer aus und beruhen die Zeit, wo die Eltern nicht zu Hause sind. Bester werden daher darauf aufmerksam gemacht, die Kinder nicht allein zu lassen oder sie dahin aufzuführen, daß sie fremden Männern unter allen Umständen den Eintritt in die Wohnung verweigern. Auch auf den Straßen und Spielplätzen versuchen diese Unholde die Kinder durch allerlei Berpfechungen an sich zu locken. Zum großen Teil entkommen die Täter unentdeckt und sind auch nicht zu ermitteln, weil die Eltern in den meisten Fällen erst nach Tagen mit ihren Anzeigen hervortreten. Im Interesse der Sache ist es daher erforderlich, daß derartige Verbrechen sofort der Kriminalpolizei ev. telephonisch mitgeteilt werden, damit eine Verfolgung unmittelbar nach der Tat aufgenommen werden kann. —

× Gestohlen wurden aus einer Wohnung in der Stephensbrücke 340 Mark; in einer Wohnung in der Schönebecker Straße aus einem Konto 42 Mark (der Dieb ist der Sohn des Bestohlenen); aus dem Vorkarren des Hauses Falkenbergstraße Nr. 9 ein Fahrrad „Wanderer 5“ (Fabriknummer 137438); vor dem Hause Altes Fischerufer Nr. 41 ein Fahrrad „Sachsenrad“ (Fabriknummer 131174); vor dem Hause Kögauer Straße Nr. 68 ein Fahrrad „Panzer“ (Fabriknummer vermuthlich 421839). —

× Unterschlagung eines Fahrwerks. Dem Kaiserwägelner Hermann Garzer in Altenweddingen sind am 8. d. M. von seinem 17 Jahre alten Knecht Ernst Dürrmann aus Weizendorf ein einspanniges Fahrwerk und 210 Mark unterschlagen worden. Das Pferd ist ein brauner Wallach, 1,65 Meter groß, und der Wagen ein Leiterrwagen, auf dem sich 4 Pferde befinden haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Täter das Fahrzeug irgendwo untergestellt oder stehen gelassen hat. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die hiesige Kriminalpolizei. —

× Ermitteltes Dieb. Der Dieb, der in der Nacht zum 5. Juni aus einem Kontor am Breiten Weg 213 Mark gestohlen hat, ist als ein Angefallener des Geschäfts ermittelt und festgenommen worden. Den Betrag will er in Schönebeck a. d. O. in einer Schaumwaarenfabrik mit Damenbedienung verbüßt haben. Festgenommen wurde ferner der wohnungslose Schlosser Robert Franke aus Schönebeck, der von der hiesigen tgl. Staatsanwaltschaft wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall verurteilt wird. —

× Mißglückter Selbstmord. Am Montag abend gegen 1/10 Uhr versuchte sich ein gut gekleidetes junges Mädchen von der Strombrücke aus in die Elbe zu werfen. Einige Passanten, die das Vorgehen bemerkten, sprangen rasch hinzu und rissen die Lebensrinne zurück, die gleich danach in Buhntümpfe fiel. Im Sudenburger Krankenhaus, wohin sie in Begleitung eines Schutzmanns gebracht wurde, konnte bisher nur der Name festgestellt werden. —

× Versuchter Selbstmord. Gestern morgen gegen 12 1/2 Uhr hat sich ein Handelsmann in der Benediktiner Straße nach vorübergehendem Streit mit seiner Frau mit einem Rasiermesser die Halsader der rechten Hand aufgeschnitten. Er wurde der Krankenhausklinik zugeführt. —

— Schneller Tod. Am Dienstag nachmittags gegen 1 1/2 Uhr wurde ein Herr in einem Straßenbahnwagen auf dem Alten Markt von einem Herzschlag heimgeführt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verstorbenen wurde zunächst in das Gebäude der Magdeburger Lebensversicherung und von dort nach seiner Wohnung gebracht. —

× Entgleisung. Gestern vormittags gegen 8 1/2 Uhr sind beim Rangieren auf der Gleisüberführung über die Friedrichstraße im Salze infolge Ueberfahrens eines Entgleisungsschubs zwei leere Güterwagen entgleist. Der Fußverkehr wurde infolgedessen etwa 1 Stunde gesperrt.

— Eine Verkehrshörung entfiel am Montag nachmittag an der Ecke der Wilhelm- und Kaiserstraße. An einem mit Kohlen beladenen Wagen der Firma W. Niemann in Divenstedt war ein Rad festgelaufen. Da die beiden Pferde den schweren quer über den Gleisen stehenden Wagen nicht von der Stelle bekamen, sammelte sich auf beiden Seiten eine Anzahl von Straßenbahnwagen an. Die Verkehrshörung währte etwa 15 Minuten. —

× Pferde durchgegangen. Am 8. d. M. nachmittags gegen 2 1/2 Uhr gingen zwei Pferde eines Fuhrmanns in der Höhepfortstraße mit einem Wagen, an den eine Kraftmaschine angehängt war, in der Kniebühlstraße durch. An der Ecke der Gärtenstraße führten die Pferde. Ein Unglücksfall ist nicht vorgekommen, zwei Mäder der Maschine jedoch zerbrochen. —

Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktoren.)

* Viktoria-Theater. Am Mittwoch gelangt zum letztenmal die überaus reizende und lustige Komödie „Schneider Bibbel“ zur Aufführung. Auf diese letzte Wiederholung weisen wir ganz besonders hin. Am Donnerstag geht in vollständig neuer Gewandung „Moral“, Komödie von Thoma, in Szene. „Moral“ hat seinerzeit im Viktoria-Theater sehr großen Erfolg gehabt. Sonntag, Montag und Dienstag gastiert die Hofkapellierin Fräulein Hani Arndt. Zur Aufführung gelangen „Die heitere Residenz“, Lustspiel von Georg Engel, und „Goldstücke“ von Blumenthal und Kadelburg. Fräulein Hani Arndt, welche zu den erklärten Lieblingen des Berliner Publikums zählt, kehrt erst kürzlich von ihrem amerikanischen Gastspiel zurück. Die junge Künstlerin hat auch in America sowohl durch ihre reiche Kunst als auch durch ihre entzückende jugendliche Erscheinung, ihre Annuit und Grazie das Publikum zu enthusiastischer Begeisterung hingewiesen. Das ursprünglich auf elf Abende bemessene Gastspiel wurde schließlich auf 31 Abende verlängert und hätte auch dann nicht sein Ende erreicht wenn die Intendant der königlichen Schauspiele in Berlin in der Lage gewesen wäre, den Urlaub der Künstlerin zu verlängern. Der Vorverkauf der Vilette hat heute in der Blumenhandlung von S. Spieder, Alter Markt 11, begonnen. —

Letzte Nachrichten.

Ab. Budapest, 9. Juni. Der Flieger Linnetogel ist mit einem preussischen Offizier und einer Dame als Fluggast heute morgen aus Mülhausen hier eingetroffen.

Ab. Paris, 9. Juni. Die aus Cernay gemeldet wird, ist die Ballonexplosion in Sczameen-Brie durch die Unvorsichtigkeit eines Raucher's hervorgerufen worden. Ein Knabe ist den erlittenen Verletzungen erlegen.

Ab. Paris, 9. Juni. Die Bemühungen des Senators Ribot, ein linksrepublikanisches Ministerium zu bilden, sind allem Anschein nach trotz der unerbitterten Gegnerschaft der geeinigten Radikalen von Erfolg begleitet. Ribot erstarkte einem Berichterstatter, die Unterhaltungen, die ich gefunden, geben mir gute Hoffnung, meine Aufgabe zu Ende zu führen. Irigendwelche Angaben über die Zusammensetzung meines Ministeriums kann ich jedoch nicht machen. Das einzige, was ich sagen kann, ist, daß das von mir gebildete Kabinett eine ausgeglichene Mischung nach links haben wird. Außer den schon geplanten Besetzungen: Präsidium und Justiz Ribot, Meunier, Bourgeois, Krieg Rouleis, Marine Delcassé, Finanzen Clementel, Inneres Paul Strauß und Unterricht Desjone werden noch genannt Jean Dupuy, Chautemps, Pentral, Besnard und David. Die endgültige Besetzung der einzelnen Portefeuilles dürfte im Laufe des heutigen Tages erfolgen. In Parlementskreisen verläutet, Ribot, Meunier und Renaud hätten mit der Begründung abgelehnt, daß sie nicht imstande wären, einem Kabinett Ribot die Stimmen ihrer Parteigenossen zu sichern. Laurens sagt in der „Humanité“: „Vielleicht erwartet Ribot von seinem führenden Unternehmen einen gewissenmaßen übernatürlichen Glücksfall für die Coenualität, daß irgendein Sturmwetter die höchsten Spitzen des Olymps heimsuchen sollte. Es hängt von Ribot allein ab, ein Ministerium zusammenzubringen. Wenn man will, findet man immer zwölf Männer von „gutem Willen“, aber Ribot könnte nur durch den Verrat der Radikalen leben. Ich hoffe im Interesse der radikalischen Partei, von Frankreich sowie Ribot selber, daß dieser Verrat nicht vorkommen wird. Die Republik würde dies schwer zu büßen haben.“ —

Ab. Rom, 9. Juni. Zum Zeichen des Protestes gegen blutige Vorgänge in Ancona haben die sozialistische Partei und die Arbeitskammer beschlossen, den Generalstreik zu proklamieren. Der Streik hat heute mittag begonnen, nachdem ein gleicher Beschluß bereits in der Nacht in Ancona gefaßt worden war. Die Stadt Ancona, wo der Generalstreik schon vormittags begann, gewährte gestern einen trübseligen Anblick. Die Geschäfte sind geschlossen und tragen die Aufschrift: „Wegen Niederemerkelung des Proletariats.“ Die Markthandlaren mühten sich eilig ihre Vorräte räumen, ehe sie von den Demonstranten vertrieben wurden. Auf den Stadtgebäuden und den auswärtigen Konsulaten mußten auf Verlangen der Demonstranten die Fahnen eingezogen werden. Gegen das russische Konsulat wurden Steine geschleudert. Man will in Ancona nicht eher die Arbeit wieder aufnehmen, als bis die Toten begraben sind. —

Ab. London, 9. Juni. „Daily Telegraph“ meldet aus Mexiko vom 8. d. M., daß der spanische Gesandte und sein Attache vermißt werden. Seit dem 1. Juni fehlt jede Nachricht von ihnen. Die Bevölkerung von Zapala hat sich gegen die Regierung erhoben und ist zu den Rebellen übergegangen. Man befürchtet, daß die beiden Diplomaten in die Hände der Aufständischen gefallen sind. —

Ab. Valencia, 9. Juni. Als gestern 17 Einwohner von Sierra, dessen Bevölkerung dem nach den Ereignissen von Turazo ergangenen Mobilisierungsbefehl Widerstand entgegensetzte, verhaftet und nach Berat transportiert werden sollten, nahmen die Einwohner gegen die Gendarmen Partei und suchten die Gefangenen zu befreien. In dem sich entspannenden Handgemenge wurden vier Personen getötet. —

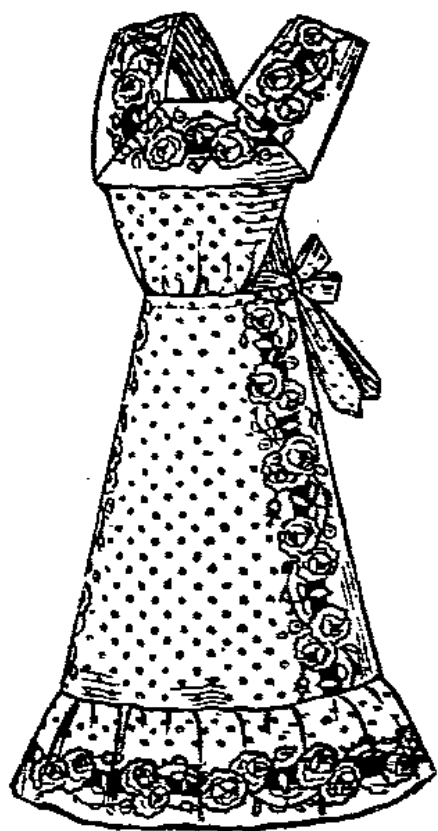
Ab. Washington, 9. Juni. Admiral Sabger meldet, daß die Kanonenboote der mexikanischen Bundesregierung gegen Tampico verließen und nach Puerto Mexico zurückkehrten. Nach einer Depesche aus Veracruz geht infolge der Ausrückung der Blockade von Tampico von neuem das Gerücht, daß Garcia in nächster Zeit abhandeln werde. —

Ab. Quebec, 9. Juni. 40 Fischerjäger sind bei einem Sturm am Freitag an der Küste gescheitert. 20 Personen sind dabei ums Leben gekommen. 30 Seelen sind gerettet. Nach einer Meldung aus Gaspé brach der Sturm plötzlich und mit furchtbarer Gewalt los. Viele der Fischer sind der Meise nach gescheitert, während diejenigen, die an die Küste herankommen konnten, an den Felsen zertrümmert wurden. Längs der Küste wird jetzt nach Leuten gesucht. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 10. Juni: Bismlich heiter, wärmer, bis auf lokale Gewitter trocken. —

Mein Schlager!



Buntgeblünte Satin-Tändelschürze

mit breiter farbiger Rosenbordüre
wie Zeichnung

95

Russenkittel



Russenkittel

gestreift Gingham,
mit gepufftem Be-
satz

Größe 45-55

75

Russenkittel

einfarbig Körper, mit
römisch Streifenbe-
satz und Faltenvol-
lant, in beige, rot,
blau, Größe 45-55

95

Russenkittel

grau Leinen mit rot
und blau gepufftem
Besatz, Knopfgar-
nierung

Größe 45-55

95

Russenkittel

einfarbig Körper mit
gestickter Bordüre
und Knopfgarnierung

Größe 45-55

1.35



Schürzen

Blusen - Schürze

gestreift Siamosen, in
einfarbig. Körper-Besatz

75

Satin-Tändelschürze

bunt gemustert
mit moderner, breiter
Bordüre

85

Kinder- Reform- Schürzen

gestreift Siamosen,
mit gestickter Borte,
Größe 45-75 cm

Kinder-Schürzen

gestreift Siamosen,
mit gestickter Borte,
Größe 45-75 cm

85

Blusen - Schürze

gestreift Siamosen, mit
türk. Besatz reich garn.

95

Satin-Tändelschürze

bunt gemustert,
mit farbiger, breiter
Bordüre

95

Kinder-Schürzen

gestreift Siamosen, reich
m. Bes. garn., hoh. Falt-
Volant, Größe 45-75 cm

Blusen - Schürze

gestreift Hausmach., mit
getupft. Bes. reich garn.

95

Wb. Stick-Tändelschürze

aus Stickereistoff,
Miederträger m. Sticker-
Volant

75

Kinder-Schürzen

flammé Siamosen, reich
m. Bes. garn., hoh. Falt-
Volant, Größe 45-75 cm

1.25

Blusen - Schürze

weiß, mit Steckerel-
Einsatz

95

Weißer Tändelschürze

gestreift Batist,
reich mit Steckerel
garniert

75

Kinder-Schürzen

la. Kretonne, getupft, mit
mod. Rosenbordüre und
Knopfgarn., Gr. 45-70cm

1.55

Wirtschafts-, Tändel- und Kinder-Schürzen

Bade-Wäsche

besonders preiswert!

Schwimmtrikots Bade-Anzüge

Schwimm-Trikot für Knaben
u. Mädchen
einfarb. u. gestr. 1.20 95

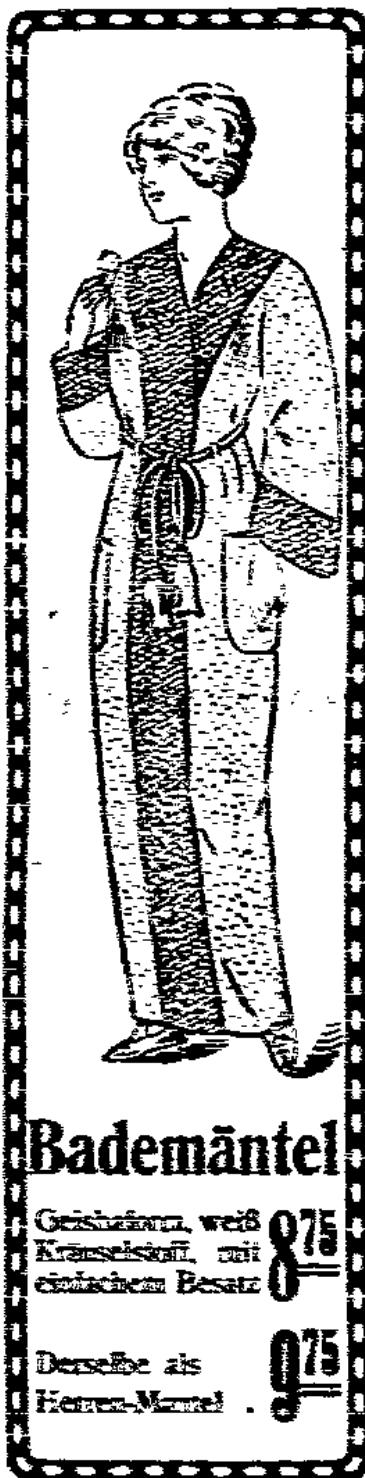
Schwimm-Trikot für Herren,
einfarbig
und gestreift 2.25 1.75

Schwimm-Trikot für Damen,
schwarz
u. farbig 3.75 3.00 2.25

Bade-Anzüge für Mädchen,
gestreift und
gepufft 1.80 1.50

Bade-Anzüge für Damen, ge-
streift u. gepufft
4.75 2.50

Rock-Bade-Anzüge eleg. ver-
arbeitet,
in Satin, Perkal 9.00 7.50



Bademäntel

Geishäutchen, weiß
Kräuselstoff, mit
einfachem Besatz

Derselbe als
Herren-Mantel

Bade-Mäntel

Bade-Mantel weiß und bunt
Kräuselstoff, m.
Stehkragen 2.95

Bade-Mantel mit Aermel,
Kräuselstoff
weiß und bunt 6.50 4.95

Bade-Handtücher

Badehandtuch Kräuselstoff
weiß, 40x80 cm 35

Badehandtuch Kräuselstoff
gestreift, 50x100 cm 45

Badehandtuch Kräuselstoff
weiß, 50x100 cm 75

Badehandtuch Kräuselstoff
mit farb. Streifen, 50x110 cm 95

Badehandtuch Kräuselstoff
weiß, 60x120 cm 1.35

Bade-Tücher

Badetücher Kräuselstoff
80x100 cm 75

Badetücher Kräuselstoff
100x100 cm 95

Badetücher Kräuselstoff
100x150 cm 1.75

Badetücher Kräuselstoff
kariert
130x150 cm 3.50

Badekappen

für Damen und Herren
besonders preiswert!

Badehosen

für Knaben und Herren
in Trikot und Perkal 45 bis 1.00

Stahlbergs Sweater-Turnkleidung!

Eingeführt

in der kgl. Landes-Turnanstalt Spandau.

Empfohlen

und begutachtet von höchsten Turn-
inspektoren und Schulvorständen.

Erprobt

und eingeführt in vielen staatlichen
Schulen und Turnvereinen.

Beste

Waschbarkeit, auserprobte Verarbeitung,
alles andre überragend und trotzdem
billiger als Blusen.



Turn-Sweater Lena

mit Achselschluß
und eingewirkten abgestuften Streifen

Größe 2 3 4 5

2.45 2.95 3.25 3.55

Beinkleid Gertrud

mit vollständig abknöpfbarem Leibchen

Größe 60 70 80 90

5.25 6.00 6.50 7.00



Siegfried Cohn

Weberei-Waren.

Breiteweg 58-60.

Der Geflügelhof des Städters

Eine preisliche Maßnahme zur Ge-
sundung und bequemen Haltung

Mit einem Katalog:

Der Schlüssel für den künftigen Gärtner
nur 20 Pf. kostet 50 nur 25 Pf. 100

zu haben in der

Verkaufsstelle, Gr. Markt 2.

Kluges Seitenschnitt?

Möbeltransporte

mit dem größten Transport-
mittelpark in Dresden
ausgeführt

Gr. Markt 2.

Guterote Betten

aus dem besten Material zum Selbstbestimmen
Auswahl 23. & 24. Tr. 100 Pf. Bettwäsche 9.

Möbel und Polsterwaren

aus dem besten Material zum Selbstbestimmen
Auswahl 23. & 24. Tr. 100 Pf. Bettwäsche 9.

Möbel-Haus

gegr. 1845

W. Diesing

100 Pf. Bettwäsche 9.

Bösen Buben

Seht find sie da, die

vornehmste 2-Bl.-Zigarette
aus der

Zigarettenfabrik Jewel, Dresden

Zu beziehen durch die Spezial-Zigarrenschäfte